

Viertes Kapitel

Das Mögliche und das Wirkliche:

*L'évolution créatrice, La pensée et le mouvant*¹

Das gefundene Problem

»Aber die Wahrheit ist, dass es sich in der Philosophie und selbst anderswo weit mehr darum handelt, das Problem zu *finden* und es infolgedessen richtig zu *stellen*, als es zu lösen. Denn ein spekulatives Problem ist gelöst, sobald es richtig gestellt ist. [Hervorhebung H. B.] [...] Aber das Problem zu stellen bedeutet nicht einfach, es zu entdecken, es heißt: es erfinden [dieser Satz fehlt in der dt. Fassung v. DSWR, M. V.]. [...] Die wahren großen Probleme werden erst gestellt, wenn sie gelöst werden.«²

Die unmittelbar vor dem Druck von *PM* erfolgte Änderung der Überschrift des letzten Aufsatzes Bergsons von »*Création et nouveauté*« in »*Le possible et le réel*«, erkennbar im Druckvorlagenmanuskript, das als MS N.a.fr. 13476 in der Bibliothèque Nationale in Paris aufbewahrt wird,³ kann genau dieses anzeigen: dass am Ende seines Denkweges Bergson das Problem benennt, das er in seinen vorigen Werken behandelt hat, nämlich die Schwierigkeit, das Reale als das Schöpferische unmittelbar zu denken, und nicht über den Umweg des Möglichen, wie es in der traditionellen Metaphysik versucht wurde.

Dieses Problem ausdrücklich zu stellen ist Bergson nun erst imstande, nachdem er nämlich über mehrere Werke hinweg die Lösung

¹ *La pensée et le mouvant. Essais et conférences*. Paris, Alcan 1934. S. Anm. 1.

² DSW 66 f.; PM 51 f.: »Mais la vérité est qu'il s'agit, en philosophie et même ailleurs, de trouver le problème et par conséquent de le *poser*, plus encore que de le résoudre. Car un problème spéculatif est résolu dès qu'il est bien posé. [Hervorhebung H. B.] [...] / Mais poser le problème n'est pas simplement découvrir, c'est inventer. [...] Les vrais grands problèmes ne sont posés que lorsqu'ils sont résolus.«

³ Dort auf fol. 163, handschriftliche Seitenzählung 142. In den *Œuvres* wird diese Titeländerung nicht im Apparat vermerkt, auch in den Briefen im Umfeld von *PM* (z.B. Briefwechsel mit Jacques Chevalier, der eine inhaltliche Durchsicht vornahm) ist davon nicht die Rede (*Corr.*, bes. 1440–1450), ebenso wenig in *Mél* 1322 ff., wo die Vorstufen zu *PR* geschildert und der Oxfordter Vortrag zusammengefasst wird. Auch in der Literatur wird die Titeländerung nirgends bemerkt.

des Problem es betrieben hat – manchmal, im Grunde stets, ohne sich um genau dieses Problem zu kümmern, denn als titelwürdiges Problem wird es ihm selbst ja erst unmittelbar vor Drucklegung seines letzten Buches, also sogar erst drei bis vier Jahre nach der letzten Überarbeitung des Aufsatzes deutlich; deswegen ist in dieser Arbeit oft auch ein Interpretationsaufwand nötig gewesen, der von dem, was Bergson ausdrücklich an akuten Problemen behandelt, zwar nicht geradewegs absieht, wohl aber stets aufs neue die im Hintergrund stattfindende allmähliche Genese, Konturierung und innere Artikulation des Begriffes der Möglichkeit aufweist – und dies u. U. auch ohne dass im bergsonschen Text das Wort ›Möglichkeit‹ fällt, wenn nur die Sache im Hintergrund klar zu erkennen ist, wie eben z. B. in EC beim Begriff der Tendenz.

Dabei hat im *Essai* und in *MM* der Begriff des Möglichen selbst als Werkzeug gedient für die Erhellung anderer Probleme; im Bereich des Handelns unter den Bedingungen der materiellen Welt dient Möglichkeit zum Entwurf der Handlung. Behandelt wurden diese Seiten in den ersten beiden Kapiteln dieser Arbeit. In EC wird zum einen die ontologische Fundamentierung von Möglichkeit in der Tendenz deutlich: Bergson behandelt diese nicht ausdrücklich als Grundlage von Möglichkeit, doch ist die Notwendigkeit einer realen Fundierung von Möglichkeit, deren Berechtigung als Begriff für den Bereich des rein Materiellen Bergson ja nicht anzweifelt, offensichtlich. Und zwar gilt dies zum einen für die durch Abstopfung erreichte Stabilität anorganischer abgeschlossener Systeme, deren Berechenbarkeit einen Möglichkeitsbegriff leibnizscher Prägung legitim anwendbar macht, ebenso wie für die (u. U. auch unberechenbare) Varianz, die die Möglichkeit als Alternative im bzw. als Erwartungshorizont um den Raum des Handelns aufspannt. Wäre immer alles unwandelbar fest, gäbe es weder eine Intelligenz, die (aus-)wählt, noch einen Begriff von Möglichkeiten, die zur Wahl stehen. Möglichkeiten als Entwürfe benötigen so eine Dialektik von Geschlossenem und Offenem. Den Inbegriff des Offenen in der Realität, in der wir leben, nennt Bergson Tendenz, d. h. der Anteil eines jeden Seienden an Durativität. Besser sollte man es – wie im vorigen Kapitel schon geschehen – die grundlegende Tendenzialität alles Seienden nennen, das Phänomen, dass Seiendes nie erstarrt ist, sondern immer offen zu Anderem (und zu sich als Anders-werden-Könnendem) steht. Es gibt jedoch tatsächlich in der Welt nirgends die reine Offenheit, sondern stets Grade hin zu einer Erstarrung, d. h. der Selbstauf-

hebung von Tendenzen an den Endpunkten der Linien, deren Entwicklung sie ausprägen und verwirklichen, und an der untersten Stufe des solchermaßen vielfältig ausgeprägten Seienden wird der Begriff der Möglichkeit durch den Erkennenden als Vorprägung und Überraschungslosigkeit zurecht verwandt, an der obersten mit großem Unrecht.⁴

Der Schöpfer und Verwender des Begriffes ist (in Bergsons Begrifflichkeit) die Intelligenz: als Vermögen der Abstandnahme, das als handlungsvorbereitendes Alternativen entwirft, nimmt sie alles, was ihr begegnet, als Verharrendes in den Blick und sieht von der jeweiligen *durée* ab. Als Vermögen der Wahl, die (defiziente) Erscheinungsform der Freiheit unter den Bedingungen der Materialität ist, benötigt die Intelligenz Möglichkeit als Zielobjekt ihrer Verwirklichung als Handlungsleitende. Sie könnte jedoch das Hilfsmittel Möglichkeit nie erfolgversprechend anwenden, wenn es nicht einerseits die besondere Struktur der Materie, die auf Repetitivität und also Vorhersehbarkeit hin strebt, gäbe, und andererseits das, was mit den *tendances* angezeigt ist⁵, die Zukunftsträchtigkeit des Seins, die sich, mit einem glücklichen Wort von Jankélévitch, als *possibilité organique* niederschlägt.⁶

Nunmehr, nach erfolgtem Begriffsaufbau in den Zusammenhängen des sich selbst unmittelbaren Bewusstseins (*Essai*), des sich selbst mittelbaren Bewusstseins in Verbindung mit seiner Trägermaterie (*MM*) und des Bewusstseins als Ausgangspunkt, Träger und Ergebnis der Evolution, die es in seiner höchsten ausentwickelten Form wie-

⁴ Es soll nochmals hervorgehoben werden, dass es in der Wirklichkeit, in der wir leben, Fälle reiner Notwendigkeit nicht und reiner Freiheit kaum gibt (und in Berührung mit der Materialität dieser Welt lösen sie sich wieder auf); in beiden Fällen kommt (bzw. käme) eben der Begriff des Möglichen nicht zur Anwendung.

⁵ Lemoine, *La Pensée et le Mouvant*, 30: »Le possible est donc engendré par le réel, dont il n'est qu'une tendance séparée artificiellement«.

⁶ Jankélévitch, *Bergson*, 217. Jankélévitch spricht hier die *états naissants* an, die im Ich wie auch in der Natur »vorhanden« sind. Da sie Bergson nirgends als *possibilité* bezeichnet, sondern eher den Begriff der *tendance* verwendet, beschränkt sich diese Arbeit auf den letzteren Begriff. Abgesehen davon findet sich in diesem Abschnitt eine beeindruckende Analyse des Evolutionsdenkens Bergsons. Übrigens verwendet Bergson so gut wie nie das Wort *possibilité*, immer nur *possible*. Das kommt wahrscheinlich daher, dass *possibilité* als das stärkere abstractum als *possible* diesem nachrangig ist; die Verwendung dient immer einem Konkreten, das dadurch angezielt wird, es dient immer zur Erklärung oder Planung von etwas Bestimmtem.

derum weiterträgt (*EC*), nachdem also das Problem, von dem Bergson hier spricht und im Grunde auch ständig gesprochen hat, durch die Arbeit an anderen Problemen latent gelöst ist, kann Bergson und kann diese Arbeit das Problem selber stellen und wieder zum Begriff der Möglichkeit selber kommen – so, wie auch Bergson in *PR* und auch in den Einleitungen zu *PM* zum Begriff selber kommt und letzten Endes seine Philosophie auf den Begriff bringt.⁷ Hierbei wird im jetzigen, letzten Kapitel dieser Arbeit das letzte Kapitel von *EC* noch hinzugezogen, da hier Bergson den inneren Duktus der Beschreibung dessen, wie Wirklichkeit und deren Erkenntnis evolutiv geschieht, verlässt und sich dem »jetzigen« Stand der geistigen Beschäftigung mit dem Werden und ihren spezifischen Problemen, wie sie auch in Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte auftreten, zuwendet. Dadurch lassen sich weitere, wichtige Facetten des Möglichkeits-Begriffes deutlich aufdecken, nun aber eben in der Beschäftigung mit dem Begriff selber, wie Bergson ihn von der Intelligenz verwendet sieht, und nicht mit anderem. Dabei behandelt Bergson Möglichkeit in *PM* zunächst als Ergebnis der retrograden Aktivität des Verstandes, dann – in »negativer« Weise – auf dem Feld der »falschen Probleme«; seine – »positive« – komplexe Lösung ist, wie in den vorigen Kapiteln gezeigt, durch die Figur der »Grade« zu finden: wie die Realität in

⁷ Sehr treffend beschreibt das allmähliche Zu-sich-Kommen, unter besonderer Hervorhebung der eigenen Beihilfe hierzu, Jankélévitch, *Bergson*, 2f.: »Le bergsonisme est aussi complet dans les dix-huit pages de l'essai sur *Le possible et le réel* que dans les quatre cent pages de *L'Évolution créatrice*. – Ce grand génie en perpétuel devenir était très influençable. L'essai sur *Le possible et le réel*, capital pour l'intelligence du bergsonisme, paraît (en suédois) en novembre 1930, à la suite de la lecture de notre *Bergson*, dont Bergson avait pris connaissance au début de 1930, et où nous montrions l'importance de *l'illusion de rétrospectivité*, parlions du possible au *futur antérieur*, signalions le caractère central de la critique du Néant, déjà pressenti / par Bergson lui-même dans l'adresse de 1920 au meeting d'Oxford. Bergson n'a donc pris conscience que peu à peu de l'originalité géniale, de la fécondité créatrice de ses propres intuitions. [...] Dans l'évolution de Bergson, comme dans toute volition ou causation, il y a rétroaction du présent sur le passé et, après coup, reconstruction idéale d'en devenir: car la fin, comme dit Schelling, porte témoignage sur le commencement«.

Jankélévitch übersieht herbei, dass die genannten Themen bereits in der 1922 verfassten Einleitung zu *PM* auftauchen; Er selbst hat diese aber bei der Verfassung seines *Bergson* wohl nicht gekannt. Gekannt hat er den Vortrag von 1920 (Jankélévitch, *Bergson* (1931) 275, Anm. 1).

Die zentrale Rolle des Aufsatzes betont auch Theau, Jean: *La critique bergsonienne du concept*, Toulouse (Privat), Paris (PUF) 1968, 588. 591 betont er den Zusammenhang mit der Lehre der *durée*.

Spannungsgraden verfasst ist, ist diesen entsprechend der Begriff der Möglichkeit graduell adäquat anwendbar. Zuvor jedoch, als Folie für die folgenden Abschnitte, soll die bisherige Diskussion des Möglichen bei Bergson kurz nachgezeichnet werden.

Die bisherige Aufnahme von *La pensée et le mouvant* und der Problematik des Möglichen bei Bergson

La pensée et le mouvant, die Aufsatzsammlung von 1934, in der Bergson in Ergänzung zu *L'énergie spirituelle*⁸ von 1919 die methodische Seite seines Philosophierens darstellt⁹, enthält mit *Le possible et le réel* den letzten fertiggestellten Aufsatz Bergsons. In ihm tritt, in inhaltlichem Zusammenhang mit der aus dem Jahre 1922 stammenden *Einleitung* zu *PM*¹⁰, das Problem des Möglichen erstmals als eigenes Beschäftigungsfeld von Bergsons Denken auf. Die zeitgenössischen Rezensionen dieses Werkes verdienen zunächst eine eigene Betrachtung daraufhin, ob sie die herausgehobene Stellung des Aufsatzes und des in seinem Titel benannten Problems erkennen und wie sie an es herangehen.

Insgesamt, so wird zu erkennen sein, wird in den Rezensionen das Problem des Möglichen, so es überhaupt Erwähnung findet, in korrekter Wiedergabe des Textbefundes als Beispiel im größeren Rahmen der »falschen Probleme« der klassischen Metaphysik genannt; innerhalb der Möglichkeitsproblematik wird auf die Unterscheidung von »negativem« und »positivem« Möglichkeitsbegriff hingewiesen und der Mechanismus, der die Illusion eines präexistierenden Möglichen hervorbringt, kurz skizziert; eine besondere Rolle wird der Problematik aber nicht zuerteilt.

In den kurzen Rezensionen von Mitchell, Larrabee und Baudouin¹¹ wird das Thema des Möglichen nicht erwähnt; in einer ano-

⁸ Bergson, Henri: *L'Énergie spirituelle*, Paris (PUF: Quadrige) 161 1982; in: *Œuvres* 811–977.

⁹ *PM*, Avant-propos (nicht pag.; in *Œuvres* 1251).

¹⁰ *Introduction* (2 Teile), *PM* 1–98.

¹¹ Larrabee, Harold A.: »La pensée et le mouvant: Essais et conférences. By Henri Bergson«, in: *International Journal of Ethics*, 45, no. 1, 1934/35, 117 f.

Baudouin, Charles: »H. Bergson – La pensée et le mouvant«, in: *Scientia* 1934, 369–371.
Mitchell, E. T.: »La pensée et le mouvant. Essais et conférences. Par Henri Bergson«, in: *The Philosophical Review*, 45, No. 1, 1936, 94 f.

nymen Kurzrezension der *Revue de Métaphysique et de Morale*¹² wird PR kurz erwähnt als Überarbeitung des Vortrages von 1920, wobei besonders die Kritik an der Verwischung des Unterschiedes zwischen der Möglichkeit in negativem und positiven Verstande (Nicht-Unmöglichkeit bzw. Präexistenz als Idee) und die damit verbundene Kritik an der leibniz-wolffschen Dogmatik hervorgehoben wird. In einer ausführlichen Rezension der RMM¹³ schließlich geht Weber auf den Begriff und das Problem des Möglichen mit keiner Silbe ein. Bei den weiteren längeren Rezensionen schreibt Laird¹⁴ nichts zum Thema des Möglichen; Keeling¹⁵ hingegen kommt im Zusammenhang von Bergsons Überlegungen zu den Scheinproblemen der Metaphysik¹⁶ auf den Begriff des Möglichen zu sprechen und gibt sie folgendermaßen (und korrekt) wieder: sie rühren daher, dass die »konzeptuellen Hüllen«, also die sprachlichen Gewänder, in die Zeit, Veränderung und Bewegung verhüllt werden, fälschlicherweise als Äquivalent der durch sie angezielten Wirklichkeiten (oder gar als diese selber) gelten. Metaphysische Probleme entstehen erst durch solche »misleading representations«¹⁷, und durch die Eliminierung solcher Repräsentationen verschwinden auch die entsprechenden Probleme. Beispiel einer solchen »schief laufenden« konzeptuellen Vergegenwärtigung ist eben der Begriff des Möglichen, wo vom »harmlosen« »negativen« Möglichkeitsbegriff (Nicht-Unmöglichkeit) zu einem positiven, gefasst als Vorausgeformtheit und Vorhersehbarkeit, übergegangen wird, indem jedes aktuelle Ereignis als prinzipiell vorhersehbar und konsequenterweise auch als vorherexistierend angesehen wird. Der (anonyme) Herausgeber des Hibbert Journal¹⁸ erwähnt das Problem des Möglichen als Illustration der von Bergson kritisierten Gewohnheiten des Denkens und gibt die von Bergson erzählte Anekdote mit der Frage nach der nach dem (Ersten) Weltkrieg zu erwartenden Literatur wieder. Dabei erwähnt er in einer

¹² RMM 41, No. 4, 1934, supplément, 1.

¹³ Weber, Louis: »La Pensée et le Mouvant par Henri Bergson«, in: RMM, 42, No. 1, 1935, 53–75.

¹⁴ Laird, John: »La Pensée et le Mouvant: Essais et Conférences. By Henri Bergson«, in: *Mind*, 43, No. 172, Oct. 1934, 518–526.

¹⁵ Keeling, S. V.: »Philosophy in France. Some after-thoughts of M. Bergson«, in: *Philosophy*, 10, No. 39, July 1935, 355–359.

¹⁶ Vor allem geschildert in *PM (Introduction)* und *PM (PR)*, bes. 53–71 u. 104–09.

¹⁷ Keeling, *Philosophy in France*, 356.

¹⁸ (Editor) [anonymus, M. V.], »M. Bergson as Liberator«, in: *The Hibbert Journal*, 33, No. 1, Oct. 1934, 55–68.

Anmerkung¹⁹ die Schlüsselfunktion von Bergsons Möglichkeitsauffassung für seine Lehre von der Freiheit.

In den Jahrzehnten nach Bergsons Tod gab es einzelne Veröffentlichungen, die dem Problem des Möglichen eigens zugewandt waren. In seinem Aufsatz *Les possibles de Diodore à Bergson*²⁰ vergleicht Wavre nach einer kurzen Skizzierung des megarischen Meisterarguments dessen Möglichkeitsbegriff mit dem Bergsons. Das megarische Meisterargument besteht, kurz gesagt, darin, dass das Wahre feststeht; nur das Wahre oder Geschehende ist möglich, das nicht Wahre oder nicht Geschehene oder in Zukunft nicht Geschehende aber nicht möglich; dadurch wird der Begriff des Möglichen sinnlos, da er mit dem Notwendigen zusammenfällt.²¹ Beide, Diodoros und Bergson, verwürfen diesen Begriff als eine Projektion des Gegenwärtigen in die Vergangenheit, nur erwähne Bergson Diodoros nicht, und er, der sich vor allem auf Beispiele aus dem künstlerischen Schaffen bezieht, würde sich auch nicht mit ihm identifizieren, weil der Megariker Determinist sei, für Bergson jedoch die Wirklichkeit eine ständige Hervorbringung unvorhersehbar Neuen bedeute.

Mit Joussain²² setzt ein neuer Abschnitt der Bergsonrezeption ein, die nun einerseits sich kritischer mit Bergson auseinandersetzt, andererseits im Laufe der 60er Jahre ihn stark in Zusammenhang mit dem Existentialismus setzt. Im Folgenden soll sein Aufsatz näher beleuchtet werden, da in ihm wesentliche Punkte aller Bergsonkritik genannt und wesentliche Referenzpositionen und -personen aufgezeigt werden, so dass er auch paradigmatisch steht für die Proble-

¹⁹ Ibid., 64, A.1: »The above illustration, attentively considered, gives us the key to M. Bergson's doctrine of Freedom. The free act is not the choice of an existing possible but the creation of it, as the form of a shadow is the creation of the object which casts it behind«.

²⁰ Wavre, Rolin: »Les possibles de Diodore à Bergson«, in: *Alma mater*, 3, 1946, 223–227.

²¹ Cicero: »De fato«, VII 13, in: *De oratore IIIe, De fato ...*, üs. v. H. Rackham, London (Heinemann: Loeb) 1960, 207; Epiktet: »Diatribes«, II 19, in: *The discourses ...*, transl. W. A. Oldfather, London (Heinemann: Loeb) 1956, 358/9 ff.; vgl. auch Aristoteles, *Met.* 1046 b 29–32; s. z. B. Döring, Klaus (Hg.): *Die Megariker. Kommentierte Sammlung der Testimonien*, Amsterdam (Grüner) 1972, 38 ff. (Testimonien), 132 ff. (Kommentar, Lit. bis dato). S. auch Muller, Robert: *Les Mégariques. Fragments et témoignages*, Paris (Vrin) 1985, 47 ff. (Testimonien), 141 ff. (Kommentar).

²² Joussain, André: »Le possible et le réel chez Bergson«, in: *Archives de Philosophie*, 24, 4, 1960, 512–521.

me, die die Position Bergsons mit sich bringt. Bergson wird in Jous-
sains Aufsatz zunächst in Abhebung zu anderen Klassikern der
(Möglichkeits-)Metaphysik, zu Leibniz und Spinoza, betrachtet.
Aus einem Standpunkt der Logik setzten diese die Möglichkeit vor
die Wirklichkeit, Bergson jedoch von einem Standpunkt der Psycho-
logie aus die Wirklichkeit vor die Möglichkeit.²³ Setze Leibniz das
Wirkliche als ein Gesamt von Essenz und Existenz, trete dem Berg-
son mit der Ansicht entgegen, dass in Verkennung der radikalen
Neuheit eines jeden Momentes der Evolution eine vorgängige Mög-
lichkeit und somit auch eine Vorhersehbarkeit des Kommenden irr-
tümlich angenommen werde. Die vorgängige Möglichkeit sei nichts
anderes als eine nachträgliche Konzeption, eine Rückspiegelung der
Gegenwart in die Vergangenheit, in Gang gesetzt von dem natürli-
chen Hang des Intellekts, eine jede Wahrheit als ewig anzunehmen
und sie in eine unzeitliche Welt »vor«zuverlegen. Habe nun Bergson
vom psychologischen Standpunkt her recht insofern, als das Mögli-
che immer als Funktion von Wirklichem betrachtet werde, so müsse
man doch fragen, ob nicht dem Sein eines Dinges oder dem Gesche-
hen von etwas dessen Möglichkeit vorhergehen müsse. Jous-
sain kommt nun auf die von Bergson in *PR* vorgenommene Unterschei-
dung von Möglichkeit in negativem und positiven Verstande zu spre-
chen und nutzt für das positiv verstandene Mögliche den Begriff
»virtuell«. ²⁴ Der negativ gefassten Möglichkeit, d. h. (logische) Nich-
tunmöglichkeit bzw. (ontische) Abwesenheit von Hindernissen,
kommt wohl eine Vorläufigkeit zu, die aber wirkungslos ist. Virtu-
ell hingegen würde eine Präexistenz in Form einer Idee meinen – gerade
diese lehnt Bergson aber ab. Gerade darin, meint nun Jous-
sain, würde Spinoza Bergson zustimmen: nimmt man die Natur in ihrer Gesamt-
heit, ist ein ihr vorhergehendes Mögliches nicht denkbar. Seltsamer-
weise nun, und auch hier nimmt Jous-
sain als erster eine interessante
Denkfigur zur Hand, würden beide das Mögliche und das Wirkliche
identifizieren, und dennoch war Spinoza Determinist, Bergson aber
ganz das Gegenteil; der Grundunterschied zwischen beiden läge aber
darin, dass Bergson die Schöpfung wesentlich für frei, Spinoza sie

²³ Jous-
sain greift hier eine stets wiederkehrende Selbstkennzeichnung Bergsons auf:
dass er von psychologischem Standpunkt aus denke. Was Bergson damit meint, ist im
Laufe der Arbeit deutlich geworden: wenn nämlich die Realität das Ergebnis des Ent-
wicklungsprozesses von Bewusstsein ist, ist die angemessene Erkenntnisweise für Wirk-
lichkeit eine, die sich »psychologisch« nennen muss.

²⁴ Ibid., 515.

aber für notwendig halte. Hier aber sieht Jousain für Bergson ein zentrales Problem aufscheinen, das ihm noch des öfteren vorgehalten wird – im 3. Kapitel dieser Arbeit (über *L'évolution créatrice*) war davon die Rede: wie nämlich eine freie Schöpfung ohne einen (positiven) Begriff der Möglichkeit begreifbar sei,²⁵ wo doch die Freiheit des schöpferischen Aktes meine, dass dieser sich immer auch anders oder auch gar nicht hätte vollzogen haben können (das hierdurch berührte Problem der Freiheit wurde im ersten Kapitel dieser Arbeit behandelt). Ein negativer Begriff des Möglichen reiche hier nicht hin, da er folgenlos sei. Werde der Akt des Schaffens als eine Art »Staatsstreich« betrachtet und das Möglichsein des Geschaffenen als Imagination im Nachhinein bloßgestellt, werde Bergson lediglich zu einem Nachfolger des Parmenides und seiner Rede: »Das Sein ist, das Nicht-Sein ist nicht«.²⁶ Es ist dies eine sehr überraschende Verwandtschaftsanzeige, die jedoch bereits im nächsten hier behandelten Aufsatz wiederkehrt. Insgesamt stelle sich, so Jousain, doch die Frage, ob nicht Bergson durch die Ächtung der Wesenheiten (*essences*) seinen Empirismus zu weit getrieben und nicht gerade durch die Annahme einer wahren Evolution gezwungen sei, einen positiven Begriff von Möglichkeit oder Virtualität anzusetzen, und ob er dies nicht auch in *MM* oder *EC* getan habe. Gerade bei Ansetzung einer echten Evolution sei diese nicht anders als durch die Annahme von Tendenzen, die sich durchsetzen oder nicht, zu begreifen, und auf diese Weise werde Bergson gezwungen, eben doch eine wie auch immer geartete Virtualität vor der Wirklichkeit anzusetzen. Bergsons Schwierigkeit, eine Vorgängigkeit des Möglichen zuzugeben, begründet Jousain folgendermaßen:

»Er fasst die Virtualität einer Sache so auf, dass sie alles beinhaltet, was uns die Erfahrung über sie lehrt, sobald sie einmal in die Aktualität übergegangen ist, lässt diese Virtualität aber im Willen selbst beheimatet sein unter Ausschluss jeder Vorstellung«.²⁷

Was allein dem Bereich der Erfahrung und des Gelebten (und des Willens, wie Jousain, an Schopenhauer erinnernd,²⁸ sagt) angehört,

²⁵ Ibid., 516.

²⁶ Ibid., 517.

²⁷ Ibid., 518: »Il envisage la virtualité d'une chose comme enveloppant tout ce que l'expérience nous révèle d'elle une fois qu'elle a passé à l'acte, mais en faisant résider cette virtualité dans la volonté même, à l'exclusion de toute représentation« (Üs. M. V.).

²⁸ Ibid., 517.

möchte Bergson nicht einer Vergegenwärtigung, einer Repräsentation anheimgeben: steht »möglich« für Präsenz in einer Repräsentation auf die Weise einer Präexistenz im Zustande der Idee (d.h. das Wesen einer Sache wird in einer Idee vergegenwärtigt und als immer schon auf die Weise des Möglichseins existierend gedacht), so unterscheide sich eben für Bergson der so beschaffene Begriff des Möglichen von dem des Virtuellen, der dem Bereich des Lebens zugehört und eher eine Tendenz bezeichnet (dass Bergson diese Begriffe nutzt, hat Joussain offensichtlich übersehen). Lässt sich die so beschriebene Konzeption aus *PM* jedoch mit der des *Essai* in Übereinstimmung bringen, fragt sich Joussain nun und bringt so einen weiteren Gesichtspunkt in der Exegese des Problems ins Spiel, und schließt nicht der Begriff Freiheit die Existenz von dann doch nicht realisierten Alternativen ein? Wie ist ein Begriff der Kontingenz zu bewahren, wenn Möglichkeit und Wirklichkeit identifiziert werden? Das, so Joussain, ist jedoch für Bergson kein Argument, sondern eben eine Illusion, die Welt eine unvorhersehbare, dauernde Schöpfung und die metaphysische Grundfrage nach dem Grund der Existenz der Welt als kontingenter ohne Sinn, es gilt sie zu konstatieren, mehr nicht; Joussain sieht Bergson hier eben so wie in der Identifikation von Möglichkeit und Wirklichkeit wieder ganz in der Nähe von Spinoza und gleichermaßen »seinstrunken«. ²⁹ Spinoza aber sei Intellektualist auf der Seite der Repräsentation, ein Essentialist zu nennen, während Bergson, mehr Voluntarist auf der Seite des Erlebten, eher als Existentialist zu bezeichnen sei. Einen Brief zitierend schreibt Joussain:

»Für Bergson wie auch für den Existentialismus sind dieses Wesenheiten nichts: das Tun schafft die Existenzen und zugleich die Wesenheiten, die nichts weiter als die von unserer Einbildungskraft in die Vergangenheit geworfenen Schatten dieser Existenzen sind. Bergson zufolge realisiert der Schöpferakt, indem er die Sache realisiert, *ipso facto* ihre Bedingungen. Er macht sie möglich in dem Moment, in dem er sie schafft. Vor diesem Staatsstreich der Freiheit war sie es nicht«. ³⁰

²⁹ Ibid., 519.

³⁰ Ibid., 519f. (nach einem Brief von François d'Hautefeuille): »Pour Bergson, comme pour l'existentialisme, [...] ces essences ne sont rien: l'action crée les existants et du même coup les essences qui ne sont que l'ombre, projetée par notre imagination dans le passé, de ces existants. [...] D'après Bergson, l'acte créateur, en réalisant la chose, réalise *ipso facto* ses conditions. Il / la rend possible en même temps qu'il la crée. Avant ce coup d'Etat de la liberté, elle ne l'était pas« (Üs. M. V.).

Der schöpferische Akt realisiere für Bergson überhaupt erst seine Bedingungen, und im Erschaffen einer Sache mache er sie möglich. Gegen diese Position stellt Joussain jedoch (von einem Standpunkt der Logik aus) wieder den Begriff der Kontingenz, der eben eine Vorgängigkeit realer Alternativen fordere. Bergson jedoch nähme einen solchen Standpunkt einfach nicht ein und umgehe geschickt solcherlei Argumente. Schließlich sei er ja selbst Kritiker einer solchen Logik der Retrospektion, und so bleibt Joussain letzten Endes etwas ratlos zurück.

Der nächste in der kurzen Reihe der Aufsätze über das Problem des Möglichen bei Bergson ist die Arbeit von Delia M. de Donadio.³¹ Lassen wir hier die – naheliegende – Verbindung mit dem Begriff des Nichts beiseite, so finden sich hier im Wesentlichen dieselben (Kritik-) Punkte wieder wie bei Joussain: die Annäherung an Megariker und Parmenides selbst im Punkt der Ablehnung eines Begriff des Nichts wie auch der Möglichkeit, den fundamentalen Unterschied zwischen beiden Philosophien, der durch Bergsons Lehre von der *durée*, der Freiheit und der Evolution entsteht, und der daraus diagnostizierte Selbstwiderspruch Bergsons: Freiheit, Wahl, Veränderung und Evolution könnten ohne Zuhilfenahme der Begriffe »Nichts« und »Möglichkeit« nicht konzipiert werden, und ohne einen Begriff der Möglichkeit würden auch Kontinuität und Identität negiert, Wirklichkeit und Substantialität würden zu einem Ozean flüchtiger Wellen aufgelöst.³² De Donadio meint, wie auch Joussain, dass Bergson seine Gedanken lediglich nicht konsequent zu Ende gedacht und deswegen ihre Tragweite nicht ausgemessen habe. Bergson unterlasse die notwendige Unterscheidung zwischen »*posibilidad*«, Möglichkeit im Sinne einer Zerbrechlichkeit oder Prekarität des Seins, seine ständige Bedrohtheit einerseits und Offenheit andererseits für die Bestimmungen durch den freien Willen (dies mache den formalen Charakter eines jeden Seins aus – ein Beitrag des Existentialismus, samt seiner Angst),³³ und der Potentialität oder Virtualität, die als ontologische Bestimmung meine, dass ein Sein den Keim zu einem zukünftigen Sein in sich trage; das Wissen um solche Anlagen (*de-terminaciones actuales*) bestimme dann das menschliche Handeln.

³¹ Donadio, Delia M. de: »Acerca de las nociones de posibilidad y de nada en Bergson«, in: *Diálogos* 3, No. 5, 1966, 83–99.

³² *Ibid.*, 84 f.

³³ *Ibid.*, 87.

Eine Negierung der o. g. Möglichkeit als Prekarität des Seins führe nun zu einem Determinismus, die Negierung der Potentialität zum Ende des Prinzips der Identität.³⁴ Man wird de Donadio so verstehen dürfen: im Sinne einer Unbeschreibbarkeit und Ungreifbarkeit des Wesens eines Dinges wie auch dessen Werdens, da seine Zustände nicht mehr auseinander ableitbar und einem Subjekt zuschreibbar sind. Bergson aber unterscheidet nicht zwischen Möglichkeit und Potentialität (Virtualität) im obigen Sinne. Unvorhersehbarkeit des Erschaffens, wie sie de Donadio Bergson zugibt, schließe aber eine vorhergehende Virtualität des Geschaffenen nicht nur nicht aus, sondern fordere sie geradezu, da ansonsten eine Kausalität nicht aufzustellen wäre, die das Werden eines Dinges aus den ihm vorhergehenden Bedingungen beschrieben sein lässt; dadurch aber würde letzten Endes auch jedes planhafte Handeln unmöglich. Zurückweisung von Potentialität und Identität der Dinge führe so zu einer Inintelligibilität der Welt, in der der Empirist Bergson – wie auch der Phänomenologe Sartre – sich in eklatantem Widerspruch zum *sens commun* befände.³⁵ Bergson wird so zum Existentialisten, der Möglichkeit als »*preexistencia ideal*« ablehne, wo sie doch als Virtualität in jedem Werden und Erkennen vorliege.

De Donadio und Joussain treiben also die Position des Bergson von PR ins Extrem und verallgemeinern sie, um sie zu bekämpfen; außer acht lassen sie, dass gerade die Gegenpositionen, die sie aufbauen, von Bergson selbst in anderen Werken mit eingenommen werden; Virtualität, vor allem aber Tendenz sind von Bergson selbst gebrauchte Begriffe, um gerade das das einer Evolution Zugrundeliegende und das Neues Voran- und Heraustreibende einer jeden Evolution zu betonen, und dabei doch die Voraussehbarkeit, die der Möglichkeitsbegriff für ihn notwendig bedeutet, zu vermeiden. Virtualität, vor allem Tendenz haben bei Bergson andere Bedeutung und andere Funktion als Möglichkeit. Die Kritiken Bergsons, die hier zu Wort kamen, haben den Grund ihrer Schwäche in der Konzentration auf PR, wo durch die synonyme Verwendung von *possible* und *virtuel* zudem eine falsche Fährte gelegt wird, was die begriffliche Behandlung des Neuen durch Bergson angeht. Zudem entgehen ihnen die vielfältigen Facetten des Möglichkeitsbegriffs bei Bergson: selbst der ganz restriktiv verstandene Möglichkeitsbegriff hat ja in be-

³⁴ Ibid., 88.

³⁵ Ibid., 91.

stimmten Bereichen seine Berechtigung, wie die vorigen Kapitel gezeigt haben. Die ›Flüssigkeit‹,³⁶ die der Begriff der Möglichkeit bei Bergson hat, wird ihm bei seinen Kritikern zum Verhängnis – sie übersehen, dass bei Bergson immer darauf geachtet werden sollte, auf welchem Grad des Bewusstseins bzw. der Wirklichkeit man sich bewegt.

Gleiches gilt für den Aufsatz von Jean-Louis Chedin zum Begriff des Möglichkeit bei Bergson und Aristoteles:³⁷ Bergson wird mit seiner Negation der Möglichkeit (bzw. einer »autonomen Möglichkeit«)³⁸ und der Lehre von der Vorherrschaft des Wirklichen über das Mögliche in eine Reihe mit Klassikern abendländischer Metaphysik gestellt (neben den Megarikern diesmal v.a. Aristoteles, auch Kant), die er in besonderer Weise illustrierte und zu Ende bringe, dadurch aber im Begriff der Möglichkeit – ohne dass er selbst sich dessen bewusst sei –, oder genauer durch dessen Negation als die eines Begriffes, der inhaltlich identisch mit der entsprechenden Wirklichkeit sie nur in die Vergangenheit zurückspiegele (in welcher Entdeckung die Originalität Bergsons bestünde), dieselbe Metaphysik in ihrer Einseitigkeit und ihrem Ungenügen aufscheinen lasse.³⁹ Mit dem ideal Präexistenten, so Chedin ähnlich wie auch seine ›Vorgänger‹, verwerfe Bergson auch das Virtuelle, behalte nur die Möglichkeit im negativen Verstande (Widerspruchslosigkeit) als inhaltlich bestimmungslose und schütte so das Kind mit dem Bade aus.⁴⁰ Chedin selber vertritt die Position einer inhaltlichen Verschiedenheit der Möglichkeit von der aus ihr entstehenden Wirklichkeit, indem er die Möglichkeit, in Anlehnung an die Fügung von Kant, als Bedingung versteht, die mit anderen Bedingungen bzw. Tendenzen jeweils verschiedenen ›Inhalts‹ im Zusammenspiel das jeweils Neue entstehen lässt. Bergson vertrete hingegen die Lehre der fortgesetzten Erschaffung von unvorhersehbar Neuem, worin aber eine große Gefahr läge:

»Das Paradox dieser fortwährenden unvorhersehbaren Schaffung von Neuem, die befreit ist von der Bedingung des Möglichen oder vorgängiger Virtualitäten,

³⁶ In Anlehnung an *PM (IM)* 213 verwandt.

³⁷ Chedin, Jean-Louis: »Deux conceptions du possible: Bergson et Aristote«, in: *Revue de l'Enseignement philosophique*, 37, No. 2, 1986/87, 36–50.

³⁸ *Ibid.*, 44.

³⁹ *Ibid.*, 38.

⁴⁰ *Sic!* *ibid.* 39.

lässt letzten Endes auf unvorhersehbare Weise alles möglich werden. Alles kann allem geschehen, als ob die Inkohärenz die Norm der Evolution und Geschichte wäre. Aus der Negation des Möglichen entsteht natürlicherweise, wenn man es recht bedenkt, das fortwährende Wunder, bei dem in jeder Phase der Evolution alles möglich und unvorhersehbar ist.⁴¹

Eine ähnliche Einschätzung der Position Bergsons hat Chedin beim Problem der Geschichte: Bergson behaupte ständige Schöpfung von Unvorhersehbarem, dabei sei Geschichte doch – in gewissen Grenzen – durchaus vorhersehbar. Geschichte jedoch, so Chedin, entwickle sich aus Tendenzen, die anderen Ereignissen innelägen und zu neuen führten. Möglichkeit heißt für Chedin: eine Noch-Trennung von in Zusammenführung Befindlichem, von Konstituenten; der Zustand der Bedingungen vor einer Fusion zu einem neuen Ereignis.

Auch Bergsons negativer Begriff der Möglichkeit, d.h. die Nicht-Unmöglichkeit, von ihm als machtlose Binsenweisheit betrachtet, wird von Chedin kritisiert; Bergson widerspreche sich, eben indem er sie einerseits als Binsenweisheit ohne Auswirkung auf seine Philosophie betrachte, andererseits in *PM* aber doch betone, sie werde in der unvorhersehbaren freien Handlung als Überwindung von Hindernissen erst geschaffen. Insgesamt stellt sich für Chedin der Zusammenhang von Möglichkeit und Wirklichkeit (in Abhebung zu Bergson) so dar, dass aus Tendenzen sich entwickelnde erneuernde Kräfte Widerstände überwinden und sich kohärieren, die Ermöglichung von Neuem zugleich die Verunmöglichung von Altem ist (womit er Bergson näher steht, als er selbst es vermutet).

Mit seiner Negation von eigenständigem Möglichen (bis auf die Konzession eines untersten, quasi ohnmächtigen Grades an Möglichkeit, der Nicht-Unmöglichkeit) gerät Bergson nach Chedins Meinung aber noch in ganz andere Schwierigkeiten: es wird ihm so unmöglich, Evolution als solche zu erklären, da sich Wirkliches auf die eine oder andere Weise immer selbst vorausgehen müsse, und Bergson komme so kaum umhin, wie die Eleaten (und Megariker) die Wirklichkeit zu ewiger Identität gerinnen zu lassen. Bergson lehne jedoch gerade diese Position radikal ab und vertrete einen Evolutio-

⁴¹ Ibid., 41: »Le paradoxe de cette création continue d'imprévisible nouveauté, affranchie comme elle l'est de la condition du possible ou de virtualités préalables, c'est qu'en fin de compte tout y devient possible, de façon imprévisible; et que tout peut succéder à n'importe quoi comme si l'incohérence était la norme de l'évolution et de l'histoire. Le miracle perpétuel où tout est possible et imprévisible à chaque phase de l'évolution, sort naturellement, si l'on y réfléchit, de la négation du possible« (Üs. M. V.).

nismus, der eben keinen Stillstand duldet; aus dem für ihn entstehenden Dilemma zieht er sich Chedin zufolge durch die Einführung einer radikalen Diskontinuität in Evolution und Geschichte; es gebe für Bergson keine progressive Genese, sondern die Natur mache ständig Sprünge. So aber nehme er Geschichte und Natur jede Ordnung und jeden Sinn; Geschichte als globale Bewegung trete ab und werde durch das Individuum ersetzt, das zusammenhanglos auftrete und spontan handle. Zusammenfassend beschreibt Chedin Bergson in einer Sackgasse:

»Bei Bergson macht das spontane Entstehen der Seienden oder der Ereignisse die Möglichkeiten und die Bedingungen der Möglichkeit überflüssig; man spart das Mögliche ein und opfert die Kontinuität und Intelligibilität der Evolution. Eine diskontinuierliche Reihe von Positionen und Elementen ergibt noch keine Bewegung«. ⁴²

Auch Chedin entgeht der differenzierte Gebrauch, den Bergson durch sein ganzes Werk hindurch von Möglichkeit und Tendenz macht. Die innere Artikulation des Möglichkeitsbegriffes ist sehr viel reicher, als sie hier angegeben wird, und es ist gerade der eingeklagte Tendenzbegriff, der das vorantreibende Element der Evolution erklären soll. Gerade in *EC* steht für die Evolution des Lebens die Dialektik von Abschluss und Aufbruch im Mittelpunkt, die ja auch der Grundgedanke von *DSMR* für Gesellschaft und Religion ist. Betrachtet man *DSMR* näher, sieht man, dass auch dort Bergson mit der Denkfigur der verschiedenen Bewusstseinsgrade arbeitet, die materiehafte Abschluss und geistgegründeten Aufbruch auch in sozialen Kontexten deutlich werden lässt. Auf diese Weise gibt es auch in der (Religions-)Geschichte zwar Figuren des radikalen Aufbruchs (hervorragendes Beispiel sind für Bergson die christlichen Mystiker), aber sie ist für Bergson nicht einfach eine Serie diskontinuierlicher Sprünge, wie es Chedin Bergson unterstellt. Bergson unternimmt durchaus den – kritisch zu befragenden – Versuch, Evolution zu erklären – und zugleich kann man darin einen Versuch rekonstruieren, die Genese von Möglichkeit als Begriff zu beschreiben.

⁴² Ibid, 47: »Chez Bergson, le surgissement spontané des êtres ou des événements rend la possibilité ou les conditions de possibilité superflues: on fait l'économie du possible en sacrifiant la continuité et l'intelligibilité de l'évolution. [...] Une suite discontinue de positions et d'éléments ne fait pas encore un mouvement« (Üs. M. V.).

Übersehen die genannten Kritiker den tatsächlichen Gebrauch des Begriffes der Virtualität und vor allem der Tendenz bei Bergson und übersehen sie den differenzierten Gebrauch des Begriffes des Möglichen für die Grade des Bewusstseins im Wirklichen, so stehen Vladimir Jankélévitch und insbesondere Gilles Deleuze (mit der von ihm angeregten weiteren Literatur) ebenfalls für ein Übersehen der Facetten des Gebrauchs von »möglich«, arbeiten aber den Gebrauch des »Virtuellen« überpointiert heraus.

Vladimir Jankélévitch hat 1930 eine Monographie zu Bergson veröffentlicht und diese 1959 überarbeitet und erweitert neu herausgebracht. Nach wie vor ist es eines der lesenswertesten Bücher zu Bergson überhaupt, und Jankélévitch gebührt das Verdienst, als erster die Tragweite der bergsonschen Gedanken rund um den Möglichkeitsbegriff erkannt zu haben. Da er schon verschiedentlich im Laufe dieser Arbeit Erwähnung fand, soll seine Interpretation von Bergsons Denken um Möglichkeit und Entwicklung nur kurz umrissen werden. Er beginnt sein Kapitel *Le néant des concepts et le plein de l'esprit*, in dem ein Abschnitt dem Möglichen gewidmet ist, mit den kursiv gesetzten Worten: »*La critique des idées de désordre et de néant est la clef du bergsonisme*« – Die Kritik der Ideen der Unordnung und des Nichts ist der Schlüssel zum Bergsonismus.⁴³ Jankélévitch geht also das Problem des Möglichen von vorneherein im Horizont der falschen Probleme an und liest es aus der Perspektive des falschen Problems des Nichts; beide entstehen aus einem (die tatsächliche Lage der Dinge verfehlenden) Vorurteil des Denkens: »*La loi des choses de l'âme est, d'un mot, la préexistence*«,⁴⁴ das Gesetz der Gegenstände der Seelen ist, mit einem Wort, die Präexistenz: nämlich des Nichts vor dem Etwas wie auch des Möglichen vor dem Wirklichen. In diesem Zusammenhang verweist er zu Anfang des Abschnittes über das Mögliche auf *De originatione radicali rerum* von Leibniz als Bezugswerk zu PR.⁴⁵ In seiner kurzen Untersuchung des Problems des Möglichen wendet sich Jankélévitch nicht der Untersuchung der anderen Werke Bergsons zu, unterscheidet aber zwischen *possibilité logique* und *possibilité organique*,⁴⁶ wobei er aber weder das Virtuelle noch die Tendenz als eigenständigen Begriff ein-

⁴³ Jankélévitch, *Bergson*, 200.

⁴⁴ Jankélévitch, *Bergson*, 200.

⁴⁵ Jankélévitch, *Bergson*, 215, Fn. 4.

⁴⁶ Jankélévitch, *Bergson*, 216 f.

führt. Logische und organische Möglichkeit haben eine gemeinsame Basis, sind jedoch scharf zu unterscheiden:

»Das Mögliche ist ein zweideutiges Wesen, das gewissermaßen rittlings auf dem Nichts und dem Etwa sitzt. Aber beim logisch Möglichen überwiegt das Nichts. *Das Mögliche ist etwas, das nichts ist.* Die Idee der Möglichkeit drückt lediglich aus, dass dieses Nichts existieren könnte, dass sich kein logisches oder theoretisches Hindernis seiner Existenz entgegenstellt, aber das ist nur eine Erlaubnis, kein Versprechen. Die organische Möglichkeit ist im Gegenteil ein positives Versprechen von Wirklichkeit, eine Hoffnung.«.⁴⁷

Rittlings auf Nichts und etwas reitend, ist das logisch Mögliche (d. h. die Nichtwidersprüchlichkeit) eher auf der Seite des Nichts, eher eine bloße Erlaubnis, zu sein, das organisch Mögliche auf der Seite des Etwas, ein Versprechen zum Sein, ein »tantôt élan vers le concret, ... tantôt indétermination mystique, riche et profonde et sonore comme le silence de la nuit«.⁴⁸ Als Engagement des Lebens auf sich selbst hin, Spross oder Trieb, der zugleich verspricht und hält – Jankélévitchs Sprache bordet über vor Kennzeichnungen dessen, was bei Bergson mit dem Begriff der Tendenz bezeichnet wird. Er hat einen präzisen Sensus für die Art der Philosophie Bergsons, die Evolution von Neuem und ihre Wahrnehmung neu zu beschreiben:

»Man sieh nun, dass die organische Möglichkeit *eine Sache ist, die existiert*. Der Instinkt ist ausschließlich die Wissenschaft des *Aktuellen*, die Intelligenz ergreift allein das *Mögliche*, und ohne sich zu fragen, welche Möglichkeiten existieren werden. Nur die Intuition kann die Möglichkeiten erkennen, die verwirklicht werden, sie allein überrascht das Virtuelle in genau dem Moment seines Übergangs in die Wirklichkeit. Überall, wo Impulsion, Elan, Tendenz sind, ist sie kompetent. Die Tendenz ist Streben nach Wirklichkeit; auch sie ist Anwesendes und Gegebenes« [Hervorhebung V. J.].⁴⁹

⁴⁷ Jankélévitch, *Bergson*, 217: »Le possible est un être ambigu qui est, en quelque sorte, à califourchon sur le Rien et sur le Quelque chose. Mais dans la possibilité logique, c'est le Rien qui prévaut. *Le possible est quelque chose qui n'est rien.* L'idée de possibilité exprime seulement que ce rien pourrait exister, que nul obstacle logique ou théorique ne s'oppose à son existence; mais c'est là une permission, non une promesse. – La possibilité organique, au contraire, est une promesse positive de réalité, une espérance« [Hervorhebung V. J.] (Üs. M. V.).

⁴⁸ Jankélévitch, *Bergson*, 217.

⁴⁹ Jankélévitch, *Bergson*, 218: »On voit maintenant que la possibilité organique *est une chose qui existe*. [...] L'instinct est exclusivement la science de l'*actuel*; l'intelligence capte le *possible* uniquement, et sans se demander quels possibles existeront; seule l'intuition est faite pour connaître les possibles qui seront actuels, seule elle surprend le virtuel au moment précis de son passage à l'acte. [...] Elle est compétente partout où il

Zusammen mit der exakten Beschreibung der Repräsentation der Möglichkeiten in der retrospektiven Optik des *futur antérieur*⁵⁰ haben wir hier eine differenzierte Auslegung des Bergsonschen Möglichkeitsdenkens vorliegen, ohne dass es im Zusammenhang ausgeführt worden wäre – und ohne dass die Vielfältigkeit des Möglichkeitsbegriffes selbst, zwischen logischer Möglichkeit und Tendenz, zur Sprache gekommen wäre.

Einen ähnlichen Versuch, Werden mit üblichen Begriffen des Möglichen bei Bergson zu retten, unternimmt Deleuze. Bergson ist einer der frühen und andauernden Anreger Deleuzes; 1956 publizierte es zwei Aufsätze – »Bergson, 1859 – 1941«⁵¹ und »La conception de la différence chez Bergson«⁵² –, 1966 seine Monographie »Le bergsonisme«.⁵³ Auch in späteren Werken ist Bergson oft präsent,⁵⁴ ebenso in seinen letzten Texten, in denen auch das Thema des Virtuellen wieder erscheint: »L'immanence: Une vie ...«,⁵⁵ und »L'actuel et le virtuel« in »Dialogues«.⁵⁶ Da der Begriff des Virtuellen, den Deleuze für Bergsons Möglichkeitsdenken besonders hervorhebt,⁵⁷ verschiedentlich schon erörtert wurde, soll auch Deleuze hier nur kurz zur Sprache kommen. Bergsons Ablehnung des Begriffs des Möglichen wird von Deleuze jeweils kurz referiert, ohne weiter auf Funktion und Struktur dieses Begriffes einzugehen, und zwar in seinem ersten Bergson-Aufsatz⁵⁸ wie auch der Monogra-

y a impulsion, élan, tendance. La tendance est appétit de réalité; c'est encore là du présent et du donné« (Üs. M. V.).

⁵⁰ Jankélévitch, Bergson, 14 ff.

⁵¹ In: Merleau-Ponty, Maurice (Hg.): *Les philosophes célèbres*. Paris (Editions d'Art Lucien Mazonod) 1956, 292 – 299. Wieder abgedruckt in: Deleuze, Gilles: *L'île déserte et autres textes. Textes et entretiens 1953 – 1974*. Ed. par David Lapoujade. Paris (Minuit) 2002, 28 – 42.

⁵² In: *Les Etudes bergsoniennes IV* (1956), 77 – 112. Wieder abgedruckt in: Deleuze, Gilles: *L'île déserte*, 43 – 72.

⁵³ *Le bergsonisme*. Paris (PUF) 1966.

⁵⁴ *Cinéma I. L'image-mouvement*. Paris (Minuit) 1983. *Cinéma II. L'image-temps*. Paris (Minuit) 1985. G. D., Félix Guattari: *Qu'est-ce que la philosophie?* Paris (Minuit) 1991.

⁵⁵ In: Deleuze, Gilles: *Deux régimes de fous*, 359 – 363.

⁵⁶ In: Deleuze, Gilles: *Dialogues*. Paris (Flammarion) nouvelle éd. 1996, 177 – 185.

⁵⁷ Deleuze, Gilles: *Le bergsonisme*, z. B. 36. Deleuze hierin folgend s. a. Ansell-Pearson, Keith: *Philosophy and the adventure of the virtual*; Sehgal, »Die Zeit ist Erfindung«.

⁵⁸ Deleuze, Gilles: *Bergson*, 41: »Ce que Bergson critique dans l'idée du possible, c'est que celle-ci nous présente un simple décalque du produit, ensuite projeté ou plutôt rétrojeté sur le mouvement de production, sur l'invention. Mais le virtuel n'est pas la même

phie.⁵⁹ Beide Male dient es als Hintergrund, vor dem das Thema es Virtuellen behandelt wird. In der Monographie hat es seinen Platz beim schon bekannten Thema der falschen Probleme,⁶⁰ die entstehen, wenn ein Gemischtes nicht nach seinen natürlichen inneren Differenzen analysiert wird.⁶¹ Das Interesse Deleuzes gilt dem Begriff des Virtuellen, das für ihn, ihm Ausgang von MM, nicht nur die Gesamtheit des Gedächtnisses des Menschen beschreibt, sondern über den Umweg der Ontologisierung des Gedächtnisses zu einem universellen Gedächtnis (auch auf der Grundlage der bergsonschen Ausweitung des Bewusstseins zu einem universellen Bewusstsein in EC), d. h. zur grundlegenden Virtualität des Seins, die hier nicht weiter verfolgt werden kann, für die Gesamtheit des Seins steht.⁶² In dieser entschlossenen Ontologisierung des Virtuellen, mit der er Bergsons Grundsatz, die Realität sei Mobilität, in den Hintergrund drängt, verschiebt er das systematische Schwergewicht der bergsonschen Ontologie. Nunmehr ist die Rede von der Aktualisierung dieses virtuellen Alls, die sich im *élan vital* durch die Ausprägung von Differenzen als Tendenzen vollzieht.⁶³ Der Bergsonsche Gebrauch des Wortes rechtfertigt, wie bereits gesagt, dieses Vorgehen nicht, da der bergsonschen Verwendung von *virtuel*, ganz abgesehen von der häufigen Synonymie mit ›möglich‹, zumeist die dynamische

chose que le possible: la réalité du temps, c'est l'affirmation d'une virtualité qui se réalise, et pour qui se réaliser, c'est inventer. Car si tout n'est pas donné, reste que le virtuel est le tout».

⁵⁹ Deleuze, *Le bergsonisme*, 6 ff.; 37; 99 f.

⁶⁰ Deleuze, *Le bergsonisme*, 3 – 11.

⁶¹ Deleuze, *Le bergsonisme*, 10.

⁶² Deleuze, *Bergson*, 38, 39: »Parmi toutes les thèses de Bergson, c'est peut-être la plus profonde et la moins bien comprise, selon laquelle / le passé survit en soi. Parce que cette survivance même est la durée, la durée est en soi mémoire. [...] Le passé, c'est donc l'en-soi, l'inconscient ou justement, comme dit Bergson, le *virtuel*«. Übertragen auf EC wird der *élan vital* zum Aktualisierungsinstrument des virtuellen Gesamt im Hintergrund: Deleuze, *Bergson*, 37. »L'élan vital sera donc la durée même en tant qu'elle s'actualise, en tant qu'elle se différencie«. Deleuze, *Le bergsonisme*, 57: »L'idée d'une coexistence virtuelle de tous les niveaux du passé, de tous les niveaux de tension, est donc étendue à l'ensemble de l'univers: cette idée ne signifie plus seulement mon rapport avec l'être mais le rapport de toutes les choses avec l'être. Tout se passe comme si l'univers était une formidable mémoire«. Deleuze, *Le bergsonisme*, 103: »Nous savons que le virtuel en tant que virtuel a une réalité; cette réalité, étendue à tout l'univers, consiste dans tous les degrés coexistants de détente et de contraction. Gigantesque mémoire, cône universel, où tout coexiste avec soi, à la différence de niveaux près«.

⁶³ Deleuze, *Le bergsonisme*, 93 ff.

Komponente der *tendance* fehlt – in der deleuzschen Philosophie der Differenz ist für den von Bergson deutlich bevorzugten Tendenzbegriff kein Platz mehr. Auch wenn er an anderer Stelle schreibt, das Subjektive, d. h. die *durée* sei *le virtuel s'actualisant* (und zwar durch Differenzierung),⁶⁴ lässt er den von Bergson hierfür wirklich benutzten Tendenzbegriff leider weg. Auch die Gegenüberstellung der Begriffspaare *virtuel-actuel* und *possible-réel*⁶⁵ ist eine Übersystematisierung, wie sie typisch ist für Deleuzes Umgang mit Bergson.

Einen Versuch, Bergsons Möglichkeitsdenken für eine schöpferische Metaphysik der Möglichkeit fruchtbar zu machen, hat Mullarkey unternommen.⁶⁶ Dabei hält Mullarkey jedoch die Begriffe Bergsons zu wenig auseinander und legt alles, was Bergson auseinandergelegt hat in Möglichkeit und Tendenzen (und Virtuelles), zusammen. Bergson will eine Metaphysik, die schöpferisch ist und in Zusammenarbeit mit den Wissenschaften sich immer neuen Seiten der Wirklichkeit öffnet und sich weiter offenhält, dabei stets neue Begriffe erschaffend für das entdeckte Neue;⁶⁷ aber diese Begriffe sind keine, die Möglichkeiten ausdrücken, sondern Tendenzen; die entsprechenden Begriffe müssen stets neu erfunden werden⁶⁸ und sollen »flüssige« Begriffe sein. Der Möglichkeitsbegriff als auf die genannten drei Weisen Ordnung schaffender ist für Bergson gerade nicht geeignet, Neuheit zu fassen. Ob die retrograde Erstellung von Möglichkeiten wirklich ein kreativer Akt ist, wie es Mullarkey behauptet,⁶⁹ erscheint m. E. zweifelhaft; zwar ist die Wirklichkeit, von der diese Möglichkeiten aufgestellt werden, unvorhersehbar, aber die Möglichkeiten dienen laut Bergson ja gerade dazu, ihr diese Qualität zu nehmen. Die Kreativität liegt also in der Beschreibung des Neuen in immer neuen Begriffen, wie es Mullarkey ja auch ansetzt, nicht in

⁶⁴ Deleuze, *Le bergsonisme*, 36.

⁶⁵ Deleuze, *Le bergsonisme*, 99 f.

⁶⁶ Mullarkey, *La naturalisation de la métaphysique*; s. Einleitung dieser Arbeit.

⁶⁷ Mullarkey, *La naturalisation de la métaphysique*, 327: »Il est essentiel, dit-il, que nous créions continuellement de nouveaux concepts et pas seulement de nouveaux noms pour d'anciens concepts. [...] En effet, la nouveauté elle-même, le changement dans toutes ses formes, est au-delà des méthodes de mesure de la science moderne [...]: seule la métaphysique peut comprendre la nouveauté«.

⁶⁸ PM 52; PM (IM) 188.

⁶⁹ Mullarkey, *La naturalisation de la métaphysique*, 319: »La métaphysique est identifiée à une perception-conception élargie, paradoxale, qui sans cesse génère, de façon créatrice, des possibilités rétroactivement«.

seiner Rückverfolgung zur Versicherung seiner Existenz durch Verwurzelung, wie es der Möglichkeitsbegriff bei Bergson wirklich tut.

Die Enge dessen, was Bergson als Möglichkeit untersucht, mag auch dazu geführt haben, dass sein Möglichkeitsdenken wenig rezipiert wurde; Mullarkey weist in seiner Bergson-Monographie darauf hin, dass Bergson die Unterscheidung von logischer, epistemischer, metaphysischer und physischer Möglichkeit unterläuft und stets nur von Möglichkeit schlechthin spricht, weil Logik ihre Wurzeln im Physischen habe, ja *tout court* Physisches sei;⁷⁰ tatsächlich fasst Bergson die logische Möglichkeit als physische Hindernislosigkeit auf. Zugleich aber scheidet er Möglichkeit als rein instrumentellen Begriff vom Erklären des Werdens ab, wofür er den Begriff der Tendenz verwendet.⁷¹ Bergsons induktive Metaphysik wäre so auch eher eine Metaphysik der Tendenz als eine der Möglichkeit zu nennen. Möglichkeiten des Sein sind für Bergson in dessen Möglichkeitsverständnis immer Möglichkeiten, die das Denken gesetzt hat.

Deswegen wäre die in der Einleitung genannte Position Reschers auch u. U. geeignet, Bergsons Denken aufzunehmen. Für Rescher können hypothetische Möglichkeiten nur als konzipierte beste-

⁷⁰ Mullarkey, *Bergson and Philosophy*, 173 f.

⁷¹ Hier liegt auch der begriffliche Unterschied zum ansonsten nicht unähnlichen Begriffsbau bei Schelling: vgl. Buchheim, Thomas: *Eins von Allem. Die Selbstbescheidung des Idealismus in Schellings Spätphilosophie*. Hamburg (Meiner) 1992, 26 ff. Schellings Möglichkeitsbegriff wird dort in großer Nähe der Denkbarekeit angesiedelt; neben einem logischen Möglichkeitsbegriff als intransitive Potenz (27), der nach dem oben gesagten für Bergson ausscheidet, kann man bei Schelling eine transitive logische Möglichkeit, eine materielle und eine reelle Möglichkeit unterscheiden; letztere wäre als »in und mit der Welt erst aufgetane Möglichkeit« (36) bei Bergson im Tendenzbegriff aufgehoben, erstgenannte ist das, was bei Bergson auch retrograd gesetzte Möglichkeit bedeutet: »Damit wir also eine objektive Behauptung aufstellen können, müssen wir dem Sachverhalt in seine Möglichkeit vorausgeeilt sein«; »Der vollständige Sachverhalt [wird] als ihr Argument in den Modus der Möglichkeit versetzt« (32 f.); »weltenfingierende Möglichkeit« (36). Die materielle Möglichkeit bei Schelling entspricht in etwa dem, was bei Bergson die Gegenwart Möglichkeit der Zukunft sein lässt: »dass eine Gruppe sachlicher Kennzeichen das Maß oder eben die Parameter für eine andere abgibt« (ibid, 26), »dass bestimmtes Sein oder auch ein Verband von Seinsbestimmungen zur Möglichkeit des Auftretens, des Eintretens von Fällen in ihrem Rahmen erklärt wird; was eintritt, ist dann zu bezeichnen als Fall von so einer Art von Dingen, wie sie in den festgelegten Zeichen vorgesehen waren« (33), »in die Welt einführende Möglichkeit« (36); d. h. in bergsonscher Denkweise, dass das gegenwärtige Reale als Möglichkeit des geplanten gedacht wird.

hen;⁷² ihm geht es aber nur um »*hard-core* possibilities that are altogether unreal«. ⁷³ Diese Einschränkung würde Bergson aber gar nicht erst machen; ihm geht es um Möglichkeit *tout court*, die insgesamt (in der genannten Beschränkung auf den Vorbegriff) als Orientierungs- und Handlungs-, und d. h. evolutionär als Überlebensinstrument angewendet wird und nur übertragener und unrechtmäßiger Weise in theoretische Fragen wie der nach der Literatur von Morgen Einzug gehalten hat.

Nachdem nummehr die Begriffe der Virtualität und der Tendenz in ihrer Rolle für Bergson besprochen sind, kann jetzt wieder der eigentliche Gegenstand dieser Arbeit, der Begriff des Möglichen, in seinen Facetten betrachtet werden.

Möglichkeit als Ergebnis eines retroaktiven Verstandes

1934 publiziert Bergson bei Félix Alcan den Sammelband *La pensée et le mouvant*, sein Methodenbuch.⁷⁴ Im *Avant-Propos* heißt es über die versammelten Texte:

»Sie beschäftigen sich in der Hauptsache mit der Methode, die wir dem Philosophen glauben empfehlen zu müssen. Die beiden Abhandlungen, die die Einleitung ausmachen, haben es sich insbesondere zur Aufgabe gesetzt, den Ursprung

⁷² Rescher, *The Ontology of the Possible*, 167 f.

⁷³ Rescher, *The Ontology of the Possible*, 181 [Hervorhebung N. R.].

⁷⁴ Die folgenden Hinweise Bergsons im Druckvorlagenmanuskript, das in der Bibliothèque Nationale de France aufbewahrt wird (MS N.a. fr. 13476), unterstreichen die Wichtigkeit, die Bergson diesem Band zumaß: fol. 2: »À mes héritiers: Pour ce livre, recueil d'Essais précédés d'une très longue Introduction que j'ai écrite à son intention et qui représente au moins un tiers du volume, je lève l'interdiction que j'avais formulée dans mon testament de rien publier de moi après ma mort. Ce livre devra donc être publié. De préférence chez Alcan, la chose ayant été entendue, en principe, avec Lisbonne. Si, pour une raison ou pour une autre, il ne paraissait pas chez Alcan (dont les conseillers-philosophes ne semblent pas m'être tous favorables), c'est à Boivin & C. ie, Rue Palatine, qu'il faudrait d'abord s'adresser. Le livre devra être imprimé dans le même format, avec le même caractère et sur le même papier que l'édition originale de »L'Energie spirituelle«, à laquelle il fait pendant, (ou que les meilleures éditions de »L'Evolution créatrice«, dont l'exécution matérielle a été exactement la même, mais qui a 2 lignes de plus à la page que ce qu'il faudrait ici.) Il ne pourra pas être vendu plus de 25 francs, car je tiens absolument à ce qu'il soit lu par les étudiants, les professeurs d'enseignement secondaire, etc. Paris, le trente avril mil neuf cent trente-trois, Henri Bergson«

dieser Methode bloßzulegen, und die Richtung zu bezeichnen, die sie der Forschung aufprägt.⁷⁵

Ein wesentliches Element dieser Einleitungen, die dadurch z. T. *Le possible et le réel* vorbereiten, ist die Denkfigur des *mouvement rétrograde du vrai*⁷⁶ und die Diagnose der *faux problèmes*. Da beides unmittelbar mit dem Problem des Möglichen zusammenhängt, ist es nicht im Methodenabschnitt behandelt worden.

Ausgangs- und Schwerpunkt der Philosophie Bergsons ist die Erfahrung des Neuen; in der freien Handlung, in jeglicher Form schöpferischer Entwicklung, und in Graden in jeglicher Art organischen Lebens tritt es uns entgegen. Seine Entwicklung findet in sich ausdifferenzierenden Tendenzen statt.⁷⁷ Die Intuition ist die für es geeignete Erkenntnisweise; sie kann, da sie den Artikulationen des Wirklichen folgt,⁷⁸ eine ununterbrochene Kontinuität unvorhersehbarer Neuheit wahrnehmen,⁷⁹ da sie darin besteht, zunächst in unsere eigene *durée* und dann in die der Dinge zu dringen. Die Intelligenz, zunächst der Lebensbewältigung dienend, kümmert sich nicht um die Eigenartikulationen der anorganischen oder organischen Dinge um sie herum, sondern teilt sie nach ihren eigenen Bedürfnissen ein.⁸⁰ Diese Einteilung erfolgt im Hinblick auf das (unmittelbar) zukünftige Handeln. Es erfolgt auf die Weise des Entwurfs von Möglichkeiten bereits in der Wahrnehmung, dann auch in der bewussten Handlungsvorbereitung, wie es in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben worden ist. Es dient zur Suche zukünftiger Problemlösungen im Rahmen von Ensembles.

Bisher wurde so von Bergson die Verwendung von ›möglich‹, insofern es als Instrument der Intelligenz dargestellt wurde, vor allem als heuristisches Instrument zur Zukunftsplanung vorgestellt

⁷⁵ DSW 20; Ohne Seitenzahl in der Einzelausgabe, 1251 in *Œuvres*: »Ils portent principalement sur la méthode que nous croyons devoir recommander au philosophe. Remonter à l'origine de cette méthode, définir la direction qu'elle imprime à la recherche, tel est plus particulièrement l'objet des deux essais composant l'introduction«.

⁷⁶ Vgl. hierzu z. B. Jankélévitch, *Bergson*, 14 ff.; Mullarkey, *Bergson and Philosophy*, 171 f.; Panero, *Commentaire*, 275 ff.

⁷⁷ Vgl. dazu Panero, *Commentaire*, 258 ff.; Miquel, *Le problème de la nouveauté*, passim, bes. 125 ff.; 498 ff.; hier, Kap. 3.

⁷⁸ PM 51.

⁷⁹ PM 30 f.: »L'intuition, attachée à une durée qui est croissance, / y perçoit une continuité ininterrompue d'imprévisible nouveauté«.

⁸⁰ PM 32, 51.

bzw. durchgeführt (in *Essai* und *MM*); nun aber kommt das zeitliche Gegenstück, die Verwendung von »möglich« zur nachträglichen Gegenwartserklärung aus der Vergangenheit, ins Spiel. Denn Möglichkeit kann auch in die Vergangenheit entworfen werden, und muss es auch, wenn anders die Intelligenz das Vermögen der Stabilisierung des Flusses der Wirklichkeit ist. Angedeutet wurde dies schon, als davon die Rede war, dass sich eine Entwicklung im Nachhinein immer rational-deterministisch erklären lasse. Dies geschieht aber eben dadurch, dass die Möglichkeit re-konstruiert wird, d. h. als Wurzel der Gegenwart in die Vergangenheit hineinprojiziert wird, um letztlich der Gegenwart den Halt zu geben, den die Intelligenz braucht.⁸¹ Denn die Gegenwart, im Bergsonschen Sinne verstanden Ergebnis einer schöpferischen Entwicklung und mit einer Zukunft schwanger gehend, die nicht voraussehbar ist, erregt der berechnenden, planenden Intelligenz Schwindel, ja Angst.⁸² Die schöpferische Weiterentwicklung des Wirklichen versucht sie mit dem Entwurf von Möglichkeiten in festen Griff zu bekommen, um die Zukunft handhabbar zu machen oder doch zumindest als solche anzusehen; dem bisherigen Wachstum des Wirklichen, Wahren und somit der Gegenwart begegnet sie durch eine Logik der Retrospektion mit der retrograden Bewegung des Wahren, die die Wurzeln der Gegenwart in der Vergangenheit aufzeigt. Der erste Teil der Einleitung in *PM* ist denn auch mit *Croissance de la vérité. Mouvement rétrograde du vrai*⁸³ (Wachstum der Wahrheit – Rückläufige Bewegung des Wahren) überschrieben.

Präzise sein, so beginnt Bergson diese erste Einleitung, heißt, den Artikulationen der Realität folgen, in der wir leben, und die angemessene Erklärung ist die, die keinen leeren Platz zwischen sich und dem Objekt lässt.⁸⁴ Diese Präzision ist die der Intuition, welche im

⁸¹ S. z. B.: Wicker, Marie-Noëlle: *Passé, présent, futur. Vraies et fausses conceptions du temps*, in: (Ouvrage collectif): *Henri Bergson. La Pensée et le Mouvant*, 67–70, hierfür 68.f: »Le possible n'existe qu'à partir du réel, il est une vision rétroactive de l'événement quand on cherche dans le passé ce qui a pu le provoquer; [...] / le possible est plus que le réel puisqu'il est l'expression de l'esprit reconstituant l'épaisseur de son histoire« [Hervorhebung M.-N. W.].

⁸² *PM* 65. Vgl. z. B. Rodrigo, *La Pensée et le Mouvant*, 20ff.

⁸³ *PM* 1.

⁸⁴ *PM* 1: »Ce qui a le plus manqué à la philosophie, c'est la précision. Les systèmes philosophiques ne sont pas taillés à la mesure de la réalité où nous vivons. [...] L'expli-

Fälle äußerer Gegenstände nur mühsam und über Umwege, über die Extrapolation von *lignes de faits*, im Falle des eigenen Ich nur über eine geradezu schmerzhaft Abwendung vom normalen Erkennen und einer intensiven Hinwendung zu sich selbst als *durée* zu erreichen ist. Diese Intuition wäre die eines Bewusstseins, das die eigene Aufmerksamkeit und die Zeit, auf die sie sich wendet, in Übereinstimmung zu bringen versteht.⁸⁵ Diese Unmittelbarkeit, dieser Zusammenfall von flüchtiger Zeit und fixierter Aufmerksamkeit in zusammenfallenden Anschauung und Mitvollzug wird, so Bergson, von der üblichen Wissenschaft geradewegs vermieden. Gut zu sehen ist dies an den üblichen Auffassungen von Bewegung und Wandel überhaupt, wo anstelle der Bewegung die zurückgelegte Strecke ins Auge genommen und in Stationen unterteilt wird, aus welchen dann die Bewegung wieder zusammenzusetzen unternommen wird.⁸⁶ Diese Methode der Rekonstruktion nach Fixpunkten wendet der Verstand auf jede Form von Entwicklung an; die Realität und die Wahrheit der Aussagen über sie verlangen für den Verstand nach einer Gründung in etwas, das dem Zeitverlauf entzogen ist und zugleich eine Grundlage für Existenz wie für Erklärbarkeit liefert. Da aber in Wirklichkeit eine solche Erklärung im Vorhinein meist nicht zu liefern ist, begnügt man sich damit, im Nachhinein zu erklären, dass es schon hätte erkennbar sein können.⁸⁷ In unserer Intelligenz verankert ist, so Bergson, das Prinzip der Ewigkeit jeder Wahrheit: wenn ein Urteil jetzt wahr sei, müsse es, so laut Bergson die Intelligenz, seit jeher wahr gewesen sein – und wenn schon nicht ausformuliert und tatsächlich (*en fait*), dann doch wenigstens von Rechts wegen (*en droit*). Ein Kunstwerk mag erst mit seiner Entstehung empirisch er-

cation que nous devons juger satisfaisante est celle qui adhère à son objet: pont de vide entre eux». PM 53: »désarticulation du réel selon ses tendances propres«.

⁸⁵ PM 4: »Une conscience qui ne voudrait que la [scil. la durée, M. V.] voir sans la mesurer, qui la saisirait alors sans l'arrêter, qui se prendrait enfin elle-même pour objet, et qui, spectatrice et actrice, spontanée et réfléchie, rapprocherait jusqu'à les faire coïncider ensemble l'attention qui se fixe et le temps qui fuit«.

⁸⁶ PM 6 f. Im übernächsten Abschnitt (Das vorgebliche Rätsel von Bewegung und Werden) wird die damit zusammenhängende Illusion behandelt.

⁸⁷ PM 14: »Toujours pourtant la conviction persiste que, même s'il [scil. un état quelconque de l'univers, M. V.] n'a pas été conçu avant de se produire, il l'aurait pu l'être, et qu'en ce sens il figure de toute éternité, à l'état de possible, dans quelque intelligence réelle ou virtuelle. En approfondissant cette illusion, on verrait qu'elle tient à l'essence de notre entendement«.

kennbar sein – aber bei Kenntnis aller Umstände hätte man auch im Vorhinein erkennen können müssen, welches Kunstwerk das kommende sein würde.⁸⁸ Jede Aussage erhält so eine retrograde Bewegung, in der die Wirklichkeit ihren Schatten hinter sich wirft und ihre eigene Vergangenheit und aus dieser heraus sich selbst nachträglich als Präexistenz in Form einer Möglichkeit entwirft; und letzten Endes entsteht aus dieser Rückprojektion auch erst die Vorprojektion von Möglichkeit: durch einen doppelten Spiegeleffekt werden zunächst in der Vergangenheit die latenten Wurzeln der Gegenwart zur Möglichkeit derselben erhoben; und durch den Erfolg dieser Operation angespornt, wird dann die Gegenwart als bereits distinkte Vergangenheit der Zukunft angesehen, so dass die Zukunft aus der Gegenwart lesbar wird.⁸⁹

Hier haben wir die Grundlage für die Nutzung des Möglichkeitsbegriffs in *MM* vor uns: alle Planung beruht auf dieser retrograden Aktivität des Verstandes, die die Gegenwart aus einer imaginierten Zukunft sieht. Die sprachliche Fassung dieses Phänomens findet sich in der Verwendung des *futur antérieur*:⁹⁰ der Roman der Zukunft wird heute möglich gewesen sein, wenn er erst einmal in der Zukunft entstanden ist.⁹¹ Diese Gewohnheit der retrograden Verankerung geht aber an der Wirklichkeit, wie sie besonders in der Kunst, aber auch in der Natur vor sich geht, vorbei: die dort aus und in Tendenzen sich weiterentwickelnde Wirklichkeit ist nie vollständig vorherberechenbar, und die Möglichkeit einer Sache wird zugleich mit ihr selbst in die Welt gesetzt. Es ist die Wirklichkeit selbst,

⁸⁸ Bergson stellt die Idee der retrograden Aktivität des Verstandes vor in der Schilderung des zu Anfang dieser Arbeit zitierten Interviews, in dem er zum Roman der Zukunft befragt wurde. Dazu auch mehr hier im Abschnitt »Schöpferische Wirklichkeit und Möglichkeit«.

⁸⁹ *PM* 14f.: »Notre appréciation des hommes et des événements est tout / entière imprégnée de la croyance à la valeur rétrospective du jugement vrai, à un mouvement rétrograde qu'exécuterait automatiquement dans le temps la vérité une fois posée. Par le seul fait de s'accomplir, la réalité projette derrière elle son ombre dans le passé indéfiniment lointain; elle paraît ainsi avoir préexisté, sous forme de possible, à sa propre réalisation. De là une erreur qui vicie notre conception du passé; de là notre prétention d'anticiper en toute occasion l'avenir«.

⁹⁰ Vgl. z. B. Jankélévitch, *Bergson*, 14ff.

⁹¹ *PM (PR)* 110f.: »Qu'un homme de talent ou de génie surgisse, qu'il crée une œuvre: la voilà réelle et par là même elle devient rétrospectivement ou rétroactivement possible. Elle / ne le serait pas, elle ne l'aurait été, si cet homme n'avait pas surgi. C'est pourquoi je vous dis qu'elle aura été possible aujourd'hui, mais qu'elle ne l'est pas encore«.

aus der Möglichkeit entsteht. Die retrograde Aktivität erkennt dies auch gewissermaßen an, indem sie die Möglichkeit ja nachträglich erfindet; aber dies allein auf der Grundlage einer imaginierten Zukunft, die die Gegenwart »verräumlicht« und zerlegt zu einer ebenso imaginierten Vergangenheit.

»So schreiben wir jedem wahren Urteil eine Art von Rückwirkung zu, oder vielmehr wir verleihen ihm eine Art rückläufiger Bewegung. Als ob ein Urteil den Ausdrücken, die es zusammensetzten, vorhergehen könnte! Als ob die Ausdrücke nicht erst mit der Erscheinung der Gegenstände, die sie darstellen, geboren würden! Als ob das Ding und die Idee des Dings, seine Wirklichkeit und seine Möglichkeit nicht gleichzeitig geschaffen würden, wenn es sich um eine wirklich neue, von der Kunst oder der Natur erfundene Form handelt!«⁹²

Bergson verstärkt also diese Umkehrung des klassischen Verhältnisses Realität-Möglichkeit noch: im Grunde nämlich wird die Möglichkeit als Rückspiegelung, »*mirage, dans le passé indéfini, de la réalité une fois apparue*«⁹³ erst nach der Realität erschaffen. Die »*création perpétuelle de possibilité et non pas seulement de réalité*«,⁹⁴ die ständige Erschaffung von Möglichkeit, leitet sich aus der Realität ab, die ihre Anker in die Vergangenheit wirft. Am Beispiel der Romantik des 19. Jahrhunderts macht Bergson dies deutlich: die Vorgeschichte der

⁹² DSW 33; PM 14: »À toute affirmation vraie nous attribuons ainsi un effet rétroactif; ou plutôt nous lui imprimons un mouvement rétrograde. Comme si un jugement avait pu préexister aux termes qui le composent! Comme si ces termes ne dataient pas de l'apparition des objets qu'ils présentent! Comme si la chose et l'idée de la chose, sa réalité et sa possibilité, n'étaient pas créées du même coup lorsqu'il s'agit d'une forme véritablement neuve, inventée par l'art ou la nature!«

Man erkennt hier zum einen mühelos, dass bei der Konzeption des »gegnerischen« Möglichkeitsbegriffs Leibniz Pate gestanden hat; zwar gibt Bergson solche Verweise in seinen Büchern sehr selten, hier ist es aber auch nicht nötig. Z. B. im *Discours de métaphysique* (§13) wird festgehalten, dass alles, was einer Substanz geschieht und was von ihr ausgeht, von vorneherein in ihrem Begriff festliegt. Aus den möglichen Substanzen wird eine bestimmte ausgewählt, weil sie (nach §6) zusammen mit den anderen die beste, d. h. reichhaltigste Welt verspricht: G. W. Leibniz, *Discours de métaphysique et Correspondance avec Arnauld*, Introduction, texte et commentaire par Georges le Roy, Paris (Vrin) 1993, 47 ff.; 41 f. Es sei auch auf den Textanhang dieser Arbeit verwiesen. Auf die Stellung Bergsons zur Kunst als dem besonderen Ort menschlicher Kreativität kann hier nicht näher eingegangen werden. Es soll jedoch nochmals festgehalten werden, dass sowohl bei der menschlichen wie besonders bei der »natürlichen« Kreativität die Dinge nicht »vom Himmel fallen«, sondern sich aus etwas (anderem) heraus entwickeln.

⁹³ PM 19.

⁹⁴ PM 13.

französischen Romantik im französischen Klassizismus lässt sich erst konstruieren, wenn oder deutlicher nachdem es die Romantik gegeben hat. Die Romantik wirkt so auf die ihr vorausgehende Zeit zurück und entwirft nachträglich in ihr ihre Möglichkeit.⁹⁵

Hieraus wird in der Literatur gerne die Figur gewonnen, die Wirklichkeit schaffe Möglichkeiten.⁹⁶ Dieses ist m. E. in doppelter Weise unexakt. Ist die nachträglich herausgestellte vorgängige Möglichkeit der Gegenwart gemeint, so ist es falsch, weil *création* nur in der Wirklichkeit als Schaffen neuer Wirklichkeit stattfindet; das neu aufgefundene vorgängige Mögliche ist eine Projektion. Aber auch in die Zukunft hinein schafft die Realität nur Realität, keine Möglichkeit; bestenfalls entsteht die Wirklichkeit aus dem, was jetzt Tendenz, also nach Jankélévitch *possibilité organique* ist. D. h. es ist natürlich nicht die Romantik, die sich gründet, nicht die Wirklichkeit, die etwas Neues als ihre Möglichkeit erschafft, sondern mit der neuen Wirklichkeit entsteht ihre Möglichkeit, indem sie der Interpret, der (u. U. ohne dies so zu wollen und zu erkennen) der Logik der Retrospektion folgend Möglichkeiten in die Vergangenheit projiziert, um sie dann als prä-existiert Habende zu behaupten.⁹⁷ Aber auch z. B. bei der Evolutionsforschung für einzelne Arten wird nachträglich untersucht, woraus sich etwas entwickelt hat, wobei doch eben nur der Jetztzustand darüber entscheidet, was im damaligen Wesen Ausgangspunkt einer Entwicklung war – d. h. welche Entwicklung sich aus Tendenzen wirklich vollzogen hat. Nachträglich wird dann aus dem, was Jankélévitch die *possibilité organique* nannte, also aus der ungeschiedenen, in sich heterogenen Tendenz, die determinierte Möglichkeit der Gegenwart. Hierbei verwechselt, und das bringt uns weiter zur Figur der »falschen Probleme«, der Verstand Bergson zufolge zwei Bedeutungen von »möglich«: die »nega-

⁹⁵ PM 16: »Le romantisme a opéré rétroactivement sur le classicisme, comme le dessin de l'artiste sur ce nuage. Rétroactivement il a créé sa propre préfiguration dans le passé, et une explication de lui-même par ses antécédants«.

⁹⁶ Z. B. Rodrigo, *La Pensée et le Mouvant*, 22; Mullarkey, *Bergson and Philosophy*, 172; Mullarkey, *La naturalisation*, 317.

⁹⁷ Anders Mullarkey, *Bergson*, 173, darin Deleuze, *Le bergsonisme* folgend. M. E. überzieht Mullarkey die ontologische Selbständigkeit der Möglichkeit. Zwar spricht Bergson in PM (PR) 111 davon, dass sich das Mögliche selbst in die Vergangenheit einfügt als Spiegelbild des Wirklichen in der Rückwärtsbewegung des Wahren, aber diese Strukturierung der Wirklichkeit gibt es nur als Relation mit der Intelligenz.

tive« Bedeutung von »möglich«, die einfache Nichtunmöglichkeit meint,⁹⁸ und die »positive«, die die Präexistenz als Idee meint.⁹⁹

Möglichkeit als falsches Problem I Das Mögliche, die Fülle und das Nichts

Im zweiten Teil der Einleitung zu *PM* und in *PR* kommt Bergson in Wiederaufnahme dessen, was er schon im vierten Kapitel von *EC* erläutert hat, auf die Figur bzw. das Phänomen der falschen Probleme zu sprechen. Systematisch bilden sie den »negativen« Teil der philosophischen Methode, die Bergson ausgebildet hat,¹⁰⁰ und die auch ein umfassende Begriffsklärungen beinhalten; nichtsdestoweniger kommt sie erst am Ende seines Philosophierens, in seinem letzten Buch, ganz zur ausdrücklichen Geltung. Angewandt wurde sie schon im *Essai*, zunächst im Vorwort, dann, als es um das Problem der Intensität, v. a. aber um die falsche Kontraposition Determinismus-Indeterminismus ging, angesprochen wurde sie auch im ersten Vorwort zu *MM*. Im letzten Kapitel von *EC* hat Bergson zwei zu solchen falschen Problemen führende theoretische Illusionen ausführlich behandelt, die die Schwierigkeit illustrieren, die Wirklichkeit als das zu denken, was sie für Bergson ist: *un perpétuel devenir*.¹⁰¹ Beide – Nichts und Unordnung – rühren daher, dass die Intelligenz ihre durch und für die Praxis entstandene Denkweise für die Spekulation über das Wesen der Realität nutzt.

Die eine Illusion, die des Nichts,¹⁰² kommt direkt aus der Struk-

⁹⁸ *PM* 13: »Qu'il n'y avait pas d'obstacle insurmontable à sa réalisation«.

Diese formale, logische Möglichkeit interessiert Bergson nicht weiter; ihm geht es um die Wirklichkeit als solche.

⁹⁹ *PM* 13: »On se figure que toute chose qui se produit aurait pu être aperçue d'avance par quelque esprit suffisamment informé, et qu'elle préexistait ainsi, sous forme d'idée, à sa réalisation«.

¹⁰⁰ Vgl. den Methodenabschnitt im vorigen Kapitel dieser Arbeit.

¹⁰¹ *EC* 272. *PR* hebt an mit den Worten (*PM* 99): »Je voudrais revenir sur un sujet dont j'ai déjà parlé, la création continue d'imprévisibilité qui semble se poursuivre dans l'univers. Pour ma part, je crois l'expérimenter à chaque instant«.

Hier wird wiederum deutlich, dass Bergson die Kreativität als Ausgangslage unbedingt setzt. Sie ist nur unmittelbarer Erfahrung zugänglich und gerade nicht durch die üblichen wissenschaftlichen Verfahren einholbar. Gerade davon künden die falschen Probleme und die fehlerhafte Verwendung von »Möglichkeit« als Begründungsinstrument.

¹⁰² Dazu s. z. B. Jankélévitch, *Bergson*, 200 ff.; Theau, *La critique bergsonienne du concept*, 531 ff.; Romano, Claude: »Bergson«, in: J. Laurent, C. Romano (Hgg.): *Le Néant*.

tur des Handelns: ein jedes Handeln behebe einen Mangel, stelle etwas noch nicht Existierendes her, fülle eine Lücke. So schreitet es vom Leeren zum Vollen, von einer Abwesenheit zu einer Anwesenheit, vom Irrealen zum Realen.¹⁰³ Realität und Irrealität sind hier relativ auf das Handlungsziel; abwesend ist das, was wir herstellen wollen. Problematisch wird es, wenn von der Abwesenheit von etwas Bestimmtem, Erwartetem oder Geplantem, als Beschreibung einer Relation im Rahmen eines größeren Ensemble übergegangen wird auf die Beschreibung des Ganzen selbst. Bei der Herstellung von etwas bedient man sich des bestimmten »Leeren«, um das bestimmte »Volle« zu denken; die Abwesenheit, also Leere, ist für die Intelligenz vorgängig und zieht die Anwesenheit, also Fülle, nach sich. Erhebt man dies als Grundlage des Denkens über die Realität als solche, so stellt man die Leere vor die Fülle und steht so vor dem Nichts, oder, wie es Bergson bereits im dritten Kapitel von *EC* ausführlich an der anderen Illusion, der der Unordnung, behandelt hat, man stellt die Unordnung vor die Ordnung, und steht so vor der angsterfüllten Grundfrage aller Metaphysik, warum überhaupt etwas existiert und nicht vielmehr nichts.¹⁰⁴ Das Problem des Nichts und der Unordnung ist ein Scheinproblem und entsteht durch die oben genannte Übertragung der praxisorientierten Denkweisen der Intelligenz auf die Spekulation: Die Idee der Unordnung ist praktisch begründet – und sie ist eine Pseudo-Idee: sie beschreibt die Enttäuschung beim Nicht-Auffinden einer erwarteten Ordnung.¹⁰⁵ Die Idee des Nichts ist eine Pseudo-Idee: sie ist die Hypostasierung eines Nicht-dies oder Nicht-das hin zu einem Überhaupt-Nichts. Die Unordnung wird als der Ordnung, das Nichts wird als dem Sein vorgängig gesetzt, beide als mögliche oder zumindest konzipierbare angenommen.¹⁰⁶ Im Falle des Nichts erhebt sich die Frage, wie die Existenz von Etwas gegen dieses Nichts zu erringen, zu festigen, zu rechtfertigen ist. Eine klas-

Contribution à l'histoire du non-être dans la philosophie occidentale. Paris (PUF: Épiméthée) 2006, 483–511.

¹⁰³ *EC* 273: »Toute action vise à obtenir un objet dont on se sent privé, ou à créer quelque chose qui n'existe pas encore. En ce sens très particulier, elle comble un vide et va du vide au plein, d'une absence à une présence, de l'irréel au réel«.

¹⁰⁴ *EC* 275, *PM* 65.

¹⁰⁵ *EC* 274, *PM* 68, 108.

¹⁰⁶ *PM* 68: »Ils [scil. les deux problèmes de l'origine de l'ordre, de l'origine de l'être] ne se posent que si l'on se représente l'être et l'ordre comme »survenant«, et par conséquent le néant et le désordre comme possibles ou tout au moins comme concevables; or ce ne sont là que des mots, des mirages d'idées«.

sische Lösung ist die logische Fundierung von Existenz, z.B. im Axiom $A = A$, eine andere die Fundierung in einem allwissenden und allmächtigen Gott. Aber hierdurch, so Bergson, geht jeder Spielraum für Freiheit verloren, und die *durée*, Grundstein der bergson-schen Philosophie, hat in solch einer Metaphysik keinen Raum, da die Ewigkeit der Logik die Gewähr gegen die Macht des Nichts ist.¹⁰⁷ Die Entlarvung des Nichts als Pseudo-Begriff und der es begleitenden Probleme als Pseudo-Probleme hat für Bergson so eine enorm befreiende Wirkung und bildet die systematische »negative« Grundlage seines Denkens.¹⁰⁸

Der Grundfehler liegt laut Bergson darin, in der Vorstellung von »Nichts« (bzw. dem »Leeren«) weniger Gehalt anzunehmen als in der Vorstellung von »Etwas« (bzw. der »Fülle«) – die anfängliche Leere erscheint wie ein Stickrahmen mit eingespanntem Stoff, in den dann das Seiende eingestickt wird.¹⁰⁹ Tatsächlich aber, so Bergson, ist die Vorstellung einer Leere bzw. des Nichts eine besonders »volle« Vorstellung, da die Vorstellung einer Leere immer die der Abwesenheit von etwas Erwartetem ist und so letzten Endes die einer Substitution durch Nicht-Erwartetes oder Nicht-Gewolltes, im Verein mit einer darauf gründenden Emotion (z. B. der Enttäuschung).¹¹⁰ Das hat aber, um die Position Bergsons nochmals kurz anzugeben, zur Folge, dass die Idee des Nichts eine Pseudo-Idee ist.¹¹¹ Deswegen ist in der Idee bzw. Vorstellung eines nicht-existierenden Objektes mehr Gehalt als in der eines existierenden:

»Der Begriff eines als »nichtseiend« gedachten Gegenstands hat nicht weniger, sondern mehr Inhalt als der Begriff dieses selben als »seiend« gedachten Gegenstandes; weil der Begriff des »nichtseienden« mit Notwendigkeit den Begriff des »seienden« Gegenstandes enthält, mitsamt obendrein der Vorstellung sei-

¹⁰⁷ EC 276 f.

¹⁰⁸ Jankélévitch, Bergson, 200.

¹⁰⁹ EC 276: »Enfin je ne puis me défaire de l'idée que le plein est une broderie sur le canevas du vide, que l'être est superposé au néant, et que dans la représentation de »rien« il y a moins que dans celle de »quelque chose«. De là tout le mystère.

¹¹⁰ PM 68, 106 f.

¹¹¹ EC 283: »En un mot, qu'il s'agisse d'un vide de matière ou d'un vide de conscience, la représentation du vide est toujours une représentation pleine, qui se résout à l'analyse en deux éléments positifs; l'idée, distincte ou confuse, d'une substitution, et le sentiment, éprouvé ou imaginé, d'un désir ou d'un regret. Il suit de cette double analyse que l'idée du néant absolu, entendu au sens d'une abolition de tout, est une idée destructive d'elle-même, une pseudo-idée, un simple mot« [Hervorhebung H. B.].

nes Ausschlusses durch die als Ganzes genommene augenblickliche Wirklichkeit«. ¹¹²

Die Negation ist so eine Affirmation zweiten Grades, ¹¹³ in Zusammenhang mit dem Gefühl einer enttäuschten Erwartung. Zu dieser (enttäuschten) Erwartung braucht es Intelligenz, denn nur Intelligenz kann durch Planen einen Horizont aufbauen, innerhalb dessen das So-Nicht und daraus folgend das Nichts erscheint. Was Bergson damit meint, macht er in EC am Beispiel bzw. Gedankenexperiment eines intelligenten Fisches deutlich. ¹¹⁴ Hierbei wird auch der Zusammenhang dieses Problems mit dem Begriff des Möglichen klar. Ausgangspunkt ist die Frage, ob, unter automatischer und ausschließlicher Bekanntheit mit dem Nassen (wie es bei Fischen zumeist der Fall ist), die Sätze »Der Boden ist nicht nass« und »Der Boden ist trocken« denselben Inhalt hätten. ¹¹⁵ Natürlich nicht, denn der zweite Satz benötigt eine Kenntnis dessen, was »trocken« heißt, der erste Satz nicht: ihm reicht die Kenntnis des Nassen und das Sich-Verlassen auf die Nässe; er könnte auch von einem intelligenten Fisch ausgesprochen werden, der nur das Nasse kennt, also keine wirkliche Alternative zu kennen braucht, wohl aber des Negierens fähig ist.

»Ein intelligenter Fisch, der niemals anderes als Feuchtigkeit wahrgenommen hätte, könnte ihn genau so gut formulieren. Wofür freilich notwendig wäre, dass dieser Fisch bis zur Unterscheidung des Wirklichen und Möglichen aufgestiegen wäre und sich darum bekümmerte, dem Irrtum seiner Artgenossen vorzubeugen, welche die Feuchtigkeitsbedingungen, unter denen sie tatsächlich / leben, ohne Zweifel für die einzig Möglichen halten«. ¹¹⁶

Nicht-intelligente Fische könnten also gar keine Aussage treffen – das instinktive Leben kennt keine Alternativen, da es immer ganz

¹¹² EC 286: »Il y a plus, et non pas moins, dans l'idée d'un objet conçu comme »n'existant pas« que dans l'idée de ce même objet conçu comme »existant«, car l'idée de l'objet »n'existant pas« est nécessairement l'idée de l'objet »existant«, avec, en plus, la représentation d'une exclusion de cet objet par la réalité actuelle prise en bloc« [Hervorhebung H. B.].

¹¹³ EC 288 ff.

¹¹⁴ EC 292 ff.

¹¹⁵ EC 292: »Le sol n'est pas humide – Le sol est sec«.

¹¹⁶ SE 296 f.; EC 292: »Elle pourrait aussi bien être formulée par un poisson intelligent, qui n'aurait jamais perçu que l'humide. Il faudrait, il est vrai, que ce poisson se fût élevé jusqu'à la distinction du réel et du possible, et qu'il se souciât d'aller au-devant de l'erreur de ses congénères, lesquels considèrent sans doute comme seules possibles les conditions d'humidité où ils vivent effectivement«.

im dem aufgeht, wofür es gemacht ist. Bergson kann hier seinen Satz über die anderen Fische nur so meinen, dass sie nur in dieser für sie einzig möglichen Wirklichkeit stehen, nicht, dass sie sie als (einzige) Möglichkeit formulieren könnten. Intelligenter Fisch hieße: ein Fisch, der das Nicht-Nasse als solches, als Negation bestimmen kann. Das heißt aber für Bergson: ein Fisch, der den Unterschied zwischen ›wirklich‹ und ›möglich‹ kennt, denn ›möglich‹ heißt hier: Abwesenheit des (als wirklich) Erwarteten, das als Erwartetes aber im Status der Möglichkeit präsent ist. Eine enttäuschte Erwartung impliziert also die Handhabung dieses Begriffspaares, eine Negation besteht aus zwei (verkürzt kombinierten) Sätzen über eine mögliche und eine wirkliche Sachlage.¹¹⁷ Das Negieren-Können, das Das-Nichts-denken-Können impliziert also als Substitution von Erwartetem durch Unerwartetes das Vermögen, in Möglichkeiten, bezogen auf das Vorliegende oder Bekannte, also nicht notwendigerweise in inhaltlichen Alternativen zu denken. Möglichkeit ist immer bezogen auf etwas Reales, das rückverfolgt wird. Das In-Möglichkeiten-denken-Können ist so die Grundlage für das Denken des Nichts und der Unordnung und so die Grundillusion, auf der die anderen aufbauen.¹¹⁸ Damit steht in Verbindung der Blick weg vom aktuell Existierenden, dem ›Ersatz‹, zurück auf den Ursprungszustand (und von dort wieder vor auf den erwarteten). Mit dem Hang, sich der Vergangenheit zuzuwenden, benötigt das so agierende Bewusstsein (d. h. der intelligente Fisch) Erinnerungsvermögen und Unterscheidungsvermögen. Nur durch diese beiden kann die Vergangenheit aufgerufen und intern unterschieden werden, so dass der Unterschied von jetzt und früher und bestimmte Möglichkeiten (re-)konstruiert werden können. Dadurch sind dann die Ingredienzien gegeben, die den Überstieg zum Denken des Möglichen als solchen bedingen.¹¹⁹ Möglichkeiten entstehen dann als Erwartungsentwürfe auf der Basis von Erinnerun-

¹¹⁷ EC 293: »Nier consiste donc bien toujours à présenter sous une forme tronquée un système de deux affirmations, l'une déterminée qui porte sur un certain possible, l'autre indéterminée, se rapportant à la réalité inconnue ou indifférente qui supplante cette possibilité. [...] Le remplacé n'existe que comme conception de l'esprit«.

¹¹⁸ So auch Theau, *La critique bergsonienne du concept*, 590.

¹¹⁹ EC 294: »Dotons cet esprit de mémoire et surtout du désir de s'appesantir sur le passé. Donnons-lui la faculté de dissocier et de distinguer. Il ne notera plus seulement l'état actuel de la réalité qui passe. Il se représentera le passage comme un changement, par conséquent comme un contraste entre ce qui a été et ce qui est. Et comme il n'y a pas de différence essentielle entre un passé qu'on se remémore et un passé qu'on imagine, il aura vite fait de s'élever à la représentation du possible en général«.

gen, die ja, wie im Kapitel zu MM behandelt wurde, handlungsorientiert auftreten; diese Rückbindung geschieht letztlich, wie im vorigen Abschnitt deutlich wurde, durch eine retrograde Verankerung der Wirklichkeit in der Vergangenheit. Die Negation besteht in der Betrachtung des Kontrastes zwischen dem, was ist, und dem, was war und – ein zweiter Schritt – was jetzt hätte sein können. Sie redet über das Gegenwärtige, indem sie sich nicht für dieses interessiert, sondern allein das Mögliche in den Blick nimmt.¹²⁰ Die Inblicknahme des Möglichen (als Herausgehobenes) verstellt so die Fülle des Wirklichen (als umfassende Präsenz). Indem das Nicht-Sein des ins Auge gefassten Möglichen, das als verdrängt von einer anderen Wirklichkeit angesehen wird, hypostasiert wird zur Idee der Nichtexistenz, wird diese Idee zur Pseudo-Idee¹²¹, die das Pseudo-Problem der Begründung des Seins gegenüber einem Nichts erst entstehen lässt.

Möglichkeit als falsches Problem II Das vorgebliche Rätsel von Bewegung und Werden

Die andere der Illusionen, die Bergson im vierten Kapitel von EC behandelt, ist schon in unterschiedlicher Gestalt mehrfach im bergsonschen Werk aufgetaucht und besteht darin, das Instabile, Bewegliche mithilfe des Stablen, Unbeweglichen zu denken.¹²² Bergson nennt sie *la plus frappante des deux illusions*. Auch sie besteht auf der falschen Übertragung von Denkweisen für die Praxis auf die Spekulation. Auch sie besteht in einer Heraushebung von Möglichem aus dem Strom des Wirklichen, dessen ›Flüssigkeit‹ und Kreativität der Intelligenz nicht fassbar ist. Und auch sie versucht, Realität zu konstruieren aus Bestandteilen, die als ihr vorausgehend gesetzt werden, und also tatsächlich nur eine fehlerhafte Re-Konstruktion vorzunehmen – nun aber nicht das Nichts als das Vorher überhaupt, sondern Positionen oder Etappen als Bestandteile einer so (miss-)ver-

¹²⁰ EC 294 f.: »Et il faut qu'on exprime ce contraste [scil. ce qui est – ce qui aurait pu être, M. V.] en fonction de ce qui aurait pu être et non pas de ce qui est, qu'on affirme l'existence de l'actuel en ne regardant que le possible«.

¹²¹ EC 296: »L'idée d'inexistence n'est que celle de l'expulsion d'une existence impondérable, ou existence »simplement possible«, par une existence plus substantielle, qui serait la vraie réalité«.

¹²² EC 273: »Elle consiste à croire qu'on pourra penser l'instable par l'intermédiaire du stable, le mouvant par l'immobile«.

standenen Bewegung im Ensemble des präsenten Wirklichen. Sie richtet sich aber nicht auf diese Wirklichkeit insgesamt, sondern auf das jeweils Wirkliche in seiner ständigen Bewegtheit. Im Denken, das auf Handlungen ausgerichtet ist, interessieren dabei aber deren Zwischenschritte und Ergebnis, nicht deren Vollzug; dadurch aber geht gerade das Wesen des Vollzugs verloren, und im Achtgeben auf Zwischenzustände wird die Bewegung als durative aus dem Auge verloren.¹²³

Diese von Bergson kinematographische Illusion¹²⁴ genannte irreführende Methode zur Rekonstruktion von Bewegung, die, wie das ganze Problem, im letzten Kapitel von *EC* auch schon ausführlich behandelt wird,¹²⁵ führt notwendig an der Bewegung vorbei, indem sie sie auf falsche Weise rekonstruiert, anstatt sie in ihrer Beweglichkeit mitzuverfolgen. Das Heben eines Armes ist ein einfacher Akt; das an Resultaten interessierte Denken der Intelligenz betrachtet jedoch nicht die Aktion, sondern deren Resultate und Zwischenstopps. Diese Zwischenstopps finden jedoch nicht wirklich statt, denn dann handelte es sich um ebensoviele gesonderte Bewegungen. Diese Zwischenstopps sind lediglich mögliche Zwischenstopps,¹²⁶ die aber von der Intelligenz fälschlicherweise hypostasiert werden. Die Intelligenz – z. B. in Person Zenons von Elea¹²⁷ – wundert sich dann, wie Bewegung so zusammengesetzt werden könne, und schließt auf die Unwirklichkeit derselben. Eine Bewegung als Ganzes ist mehr als das Ensemble der Summe ihrer möglichen Zwischenstationen – die Zwischenstationen können zum einen, da ins Unendliche vermehrbar, niemals die gesamte Strecke lückenlos abbilden. Daher kommt der Regress ins Unendliche, durch den Zenon den fliegenden Pfeil stehen und Achilles auf ewig hinter der Schildkröte zurückbleiben lässt. Eine Bewegung besteht vielmehr in ihrem Vollzug und ist in der Strecke, die sie nachträglich abbildet, prinzipiell nicht erreicht. Der Zwischenzustand als selbst unbeweglicher Schnitt verfehlt zwangsläufig das Wesen der Bewegung. Bewegung ist mehr als die Summe der Schnitte. Die Intelligenz meint aber, die Bewegung bestünde aus

¹²³ *EC* 298 f.

¹²⁴ *EC* Kap. 4, passim; *PM* 7, 9, 12;

¹²⁵ *EC* 304 ff.

¹²⁶ *EC* 311: «arrêts possibles».

¹²⁷ Die Zenonischen Paradoxien sind ein von Bergson bevorzugtes Anschauungsmaterial für die Schwierigkeiten, die die Intelligenz mit der Bewegung und jeder Art von Wandel hat. S. z. B. *EC* 308 ff., *PM* (*PC*) 156 ff.

ihren Abschnitten, die ihr vorhergingen. Da Zenon dann aber bemerkt, dass sie so die Bewegung des Bewegten nicht konstruieren kann, erklärt er sie kurzerhand für irreal. Tatsächlich werden die Zwischenpositionen aber erst nach der Bewegung gewonnen, als mögliche eben, und erfordern also auch einen erhöhten Aufwand der Intelligenz. Möglichkeit wird so zum Transitorium einer jeden Art von Bewegung – örtliche, qualitative, evolutive. Als möglicher Schnitt wird sie als der Grundbestandteil von Bewegung gedacht – und ist doch in derselben Dialektik des mehr und weniger verstrickt:

»Denn *mehr* ist im Wandel als eine Reihe von Zuständen, d.h. möglichen Schnitten, *mehr* in der Bewegung als die Reihe der Durchgangspunkte, d.h. möglichen Stillstände«. ¹²⁸

Das Mehr und Weniger ist hier ontologisch gedacht, nicht wie bei der ersten Denkillusion vom Denkaufwand bzw. dem geistigen Gehalt her: dort ging es darum, dass Möglichkeit als erst nachträglich und zusätzlich erstellte mehr geistigen Aufwand birgt; hier geht es darum, dass das Werden nicht in den Zwischenzuständen aufgeht, sondern ein Mehr beinhaltet: das Mehr der Entwicklung, die durativ und dadurch auch schöpferisch ist, deren Ende (und nachträglich bezeichnete Zwischenzustände) nicht vorhersehbar sind. Aber auch das Mehr des geistigen Aufwandes zur Herstellung dieser möglichen Schnitte oder Stopps ist hier mühelos zu erkennen: eine existierende Bewegung wird erst im Nachhinein in Abschnitte des ihr untergelegten idealen Raumes unterteilt und dann re-konstruiert. So ist auch hier mit der Möglichkeit ein Mehraufwand erforderlich.

Möglichkeit als falsches Problem III

Schöpferische Wirklichkeit und Möglichkeit: *Le possible et le réel*

Ursprung des Aufsatzes *PR* ist, wie bereits mehrfach erwähnt, ein Vortrag in Oxford, den Bergson 1920 unter dem Titel *La prévision et la nouveauté* hielt. ¹²⁹ Bereits in diesem Vortrag bzw. seiner Zusammenfassung werden bereits die zentralen Inhalte deutlich, die

¹²⁸ SE 317; EC 313: »C'est qu'il y a *plus* dans la transition que la série des états, c'est-à-dire des coupes possibles, *plus* dans le mouvement que la série des positions, c'est-à-dire des arrêts possibles« [Hervorhebung H. B.]; s. a. 315.

¹²⁹ *Mél* 1322 ff. enthält eine von Bergson redigierte Zusammenfassung des Vortrags. Zur Textgeschichte s. hier S. 17, Fn 7.

PR zum zentralen Text dieser Arbeit werden lassen. Das nimmt nicht wunder, denn dieser Vortrag wurde zu einer Zeit verfasst, wo Bergson auch an den Einleitungen zu PM schrieb, die mit dem Fertigstellungsdatum Januar 1922 versehen sind.¹³⁰ Der Hauptunterschied zwischen den Einleitungen zu PM und PR ist, dass beim Vortrag die falschen Probleme des Nichts und der Unordnung am Ende erwähnt,¹³¹ in PR aber zu Anfang erläutert werden. Unter den schwedischen Titel *Skapaudet och det nya* erschien eine stark erweiterte Fassung in Schweden, als Dank für den 1928 (für das Jahr 1927) erhaltenen Literaturnobelpreis. Man darf dieses Faktum wohl auch als Indiz für die Wertschätzung Bergsons der Wichtigkeit dieses Textes nehmen.

PR als Text in PM hatte zunächst, wie zu Anfang dieses Kapitels erwähnt, als Titel *Création et Nouveauté*; diesen Titel hat es bis unmittelbar vor Drucklegung behalten. Schöpfung und Neuheit sind die Begriffe, die das Wesen der durativen Wirklichkeit erfassen; das Mögliche und das Wirkliche das Begriffspaar, das die Schwierigkeit der Erfassung dieser schöpferischen Wirklichkeit durch das »intelligente« Begriffsvokabular des Menschen anzeigt. Die fortgesetzte Erschaffung unvorhersehbarer Neuheit, die sich im Universum fortwährend zu ereignen scheine,¹³² ist für Bergson im eigenen Innenleben ständig unmittelbar zu erfahren, in der Kunst anschaulich zu beobachten, im sozialen Miteinander bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu bemerken: auch die festgelegtesten Szenarien ereignen sich stets in nie vorhersagbarer Weise, im Ergebnis wie aber insbesondere in den Details. Der unbelebte Teil der materiellen Welt scheint jedoch vorherberechenbar zu sein; nun stehen dem einerseits die Erkenntnisse der modernen Teilchenphysik entgegen,¹³³ anderer-

¹³⁰ PM 98. S. a. Corr 879: in einem Brief vom 8.9.1919 berichtet Bergson Xavier Léon von der Vortrageinladung nach Oxford, Thema soll sein »Le problème de la nouveauté ou de la création«. Corr 889 berichtet er in einem Brief an die Comtesse Murat vom 21.12.1919 von der Einleitung, die er für sein neues Sammelwerk schreibt.

¹³¹ *Mél* 1326.

¹³² PM (PR) 99: »La création continue d'imprévisible nouveauté qui semble se poursuivre dans l'univers«.

¹³³ PM (PR) 100: »Mais la matière est répétition. [...] Une intelligence surhumaine, qui connaîtrait la position, la direction et la vitesse de tous les atomes et électrons de l'univers matériel à un moment donné, calculerait n'importe quel état futur de cet univers. [...] – Je l'accorde, à la rigueur, s'il ne s'agit que du monde inerte, et bien que la question commence à être controversée, au moins pour les phénomènes élémentaires«.

Die letzte Einschränkung (et bien ...) ist ausweislich des Durckvorlagenmanuskripts,

seits gilt vor allem, dass eine solche Welt eine Abstraktion ist und solche Systeme reiner Materialität immer im Rahmen der konkreten Realität zu sehen sind, die ihrerseits voller Leben und Bewusstsein ist. Das vorne geschilderte Beispiel vom Glas Zuckerwasser wies auf dieses Phänomen hin: auch ein scheinbar idealtypisch abgetrenntes System bzw. Ensemble (Wasser und Zucker im Glas) verweist auf eine übergeordnete Dauer, deren es ein Teil ist. Das Lebewesen ist ein Wesen der Dauer; die Zeit ist das Gefährt von Schöpfung und Wahl. Die Existenz von Zeit als das, was verhindert, dass alles auf einen Schlag gegeben ist, und selbst so auch Verzögerung und Ausarbeitung ist, ist Zeichen für Indetermination in den Dingen, vielleicht auch selbst diese Indetermination.¹³⁴

Diese Wirklichkeit zu begreifen aber fällt der Intelligenz und fällt der bisherigen Philosophie, die auf die Weise der Intelligenz, wie Bergson sie versteht, philosophierte, schwer.¹³⁵ Das normale Denken, das in der traditionellen Philosophie lediglich auf die Spitze getrieben wird, ist, wie schon oft gesagt, handlungsorientiert und stützt sich auf das, was es an Repetitivem im materiellen Substrat seines Handelns findet.¹³⁶ Im Wahrnehmen (*percevoir*) werden Oszillationen zu Farben kondensiert, im Konzipieren eines Allgemeinbegriffs (*concevoir, former une idée générale*) Gemeineigenschaften von Dingen herausgehoben, um die Gleichförmigkeit unserer reaktiven Handlungen zu gewährleisten, im Verstehen (*comprendre*) feste Verhältnisse und Gesetze aufgedeckt.¹³⁷ Diese sind die konstitutiven Funk-

fol. 165, handschriftliche Seitenzählung 144, ein später Zusatz, ungefähr aus der Zeit der Titeländerung des Aufsatzes. Ein Zeichen dafür, wie weit Bergson die wissenschaftlichen Diskussionen seiner Zeit verfolgte und in seine Überlegungen einbaute.

¹³⁴ PM (PR) 102: »Le temps est quelque chose. Donc il agit. Que peut-il bien faire? Le simple bon sens répondait: le temps est ce qui empêche que tout soit donné tout d'un coup. Il retarde, ou plutôt il est retardement. Il doit donc être élaboration. Ne serait-il pas alors véhicule de création et de choix? L'existence du temps ne prouverait-elle pas qu'il y a de l'indétermination dans les choses? Le temps ne serait-il pas cette indétermination même?«

¹³⁵ PM (PR) 102: »Si telle n'est pas l'opinion de la plupart des philosophes, c'est que l'intelligence humaine est justement faite pour prendre les choses par l'autre bout. Je dis l'intelligence, je ne dis pas la pensée, je ne dis pas l'esprit.«

¹³⁶ PM (PR) 103f.: »Il n'y a de nouveauté dans nos actes que grâce à ce que nous aurons trouvé de répétition dans les choses. Notre faculté normale de connaître est donc essentiellement une puissance d'extraire ce qu'il y a de stabilité / et de régularité dans le flux du réel.«

¹³⁷ PM (PR) 104. Vgl. auch das zweite Kapitel dieser Arbeit.

tionen der Intelligenz, und durch sie findet sie ihre Wahrheit.¹³⁸ Der Irrtum setzt da ein, wo die Intelligenz ihre Verfahren auf die Objektaspekte ausdehnt, für die sie nicht gemacht sind:¹³⁹ auf die Aspekte des Wechselnden und Kreativen; wenn sie von der Praxisorientierung auf die Seite dessen wechselt, was für Bergson die Metaphysik ausmacht, nämlich das in der Intuition mitvollziehende Erkennen der schöpferischen Entwicklung, sei es in sich, sei es in Objekten, sei es im Universum. Hier entstehen die großen metaphysischen Probleme, und zwar als Illusionen, wie sie in den vorigen Abschnitten schon beschrieben worden sind.¹⁴⁰ Das grundlegende Problem ist dabei das Nicht-Erkennen der radikalen Neuheit:¹⁴¹ die Intelligenz stellt sich Ursprung und Entwicklung der Realität als ein Arrangement und Umarrangement von vorgefertigten Teilen vor, die lediglich den Platz wechseln, austauschbare Ensembles bilden, als Ensembles vorhersehbar sind und in allen möglichen Kombinationen vorausberechenbar.¹⁴² Diese Elemente füllen den als eine behältnishafte Leere abstrahierten Raum, was dann, wie vorne beschrieben, als vorgängiges Nichts das entsprechende metaphysische Problem mit sich bringt.¹⁴³ Dieses Problem bestand darin, dass die Idee des Leeren und der Unordnung weniger Sachgehalt zu haben schien als die Idee des Vollen oder der Ordnung,¹⁴⁴ wo sie doch tatsächlich höheren den-

¹³⁸ *PM (PR)* 104: »Toutes ces fonctions sont constitutives de l'intelligence. Et l'intelligence est dans le vrai tant qu'elle s'attache, elle amie de la régularité et de la stabilité, à ce qu'il y a de stable et de régulier dans le réel, à la matérialité«.

¹³⁹ *PM (PR)* 104: »L'erreur commence quand l'intelligence prétend penser un des aspects comme elle a pensé l'autre, et s'employer à un usage pour lequel elle n'a pas été faite«.

¹⁴⁰ *PM (PR)* 104f.: »J'estime que les grands problèmes métaphysiques sont généralement mal posés, qu'ils se résolvent souvent d'eux-mêmes quand on en rectifie l'énoncé, ou bien alors que ce sont des problèmes formulés en termes d'illusion, et qui s'évanouissent dès qu'on regarde de plus près les termes de la / formule. Ils naissent, en effet, de ce que nous transposons en fabrication ce qui est création«.

¹⁴¹ *PM (PR)* 105: »La méconnaissance de la nouveauté radicale est à l'origine des problèmes métaphysiques mal posés«.

¹⁴² Für dieses und folgendes s. *PM (PR)* 105. Vgl. Rodrigo, *La Pensée et le Mouvant*, 22 f.

¹⁴³ Hier scheint Bergson wieder ganz beim Leibniz der vorgefertigten Möglichkeiten qua Essenzen zu sein, die nach Maßgabe ihrer Kompossibilität zu Ensembles von möglichen Welten zusammengestellt werden, deren beste dann ins Sein gehoben wird.

¹⁴⁴ *PM (PR)* 109: »Elles [scil. les deux illusions, M. V.] consistent à croire qu'il y a moins dans l'idée du vide que dans celle du plein, moins dans le concept de désordre que dans celui de l'ordre. En réalité, il y a plus de contenu intellectuel dans celles d'ordre et d'existence, parce qu'elles impliquent plusieurs ordres, plusieurs existences, et, en outre,

kerischen Aufwand benötigen und dadurch lediglich höheren denkerischen Gehalt haben. Vor derselben Illusion stehen wir beim Fall des Möglichen und Wirklichen:

»Auf dem Grund der Lehren, die die radikale Neuheit eines jeden Augenblicks der Entwicklung verkennen, gibt es viele Missverständnisse, viele Irrtümer. Vor allem ist es der Gedanke, dass das Mögliche *weniger* ist als das Wirkliche, und dass aus diesem Grunde die Möglichkeit der Dinge ihrer Existenz vorausgeht. Sie seien deshalb im Voraus vorstellbar; sie könnten vor ihrer Verwirklichung gedacht werden.«¹⁴⁵

So stellt sich der Reporter, der Bergson nach dem großen literarischen Werk der Zukunft fragt, die Zukunft wie einen Schrank voller Möglichkeiten¹⁴⁶ vor, aus dem das betreffende Werk dann hervortritt. Sieht man aber von den schon genannten abgeschlossenen, rein mathematischen Gesetzen unterworfenen Systemen oder Ensembles ab – im folgenden Abschnitt wird hierauf zurückzukommen sein –, verhält sich aber die Wirklichkeit, insbesondere die lebendige, ganz anders: dort nämlich, so Bergson, gibt es keine Vorherberechenbarkeit, denn die Kreativität des Lebens steht dem entgegen. Hier gilt vielmehr, was vorne schon angesprochen wurde: die Möglichkeit entsteht erst nach der Wirklichkeit, als Retro-jektion:

»[Wir finden] in der Möglichkeit eines jeden der aufeinanderfolgenden Zustände nicht ein Weniger, sondern ein Mehr als in ihrer Verwirklichung, denn das Mögliche ist nur das Wirkliche mit einem zusätzlichen Geistesakt, der dieses Wirkliche, wenn es einmal da ist, in die Vergangenheit zurückwirft. Aber unsere Denkgewohnheiten hindern uns daran, dies zu bemerken.«¹⁴⁷

Über die retroaktive Erstellung von Möglichkeit ist im vorigen Abschnitt schon gesprochen worden; das Mögliche als in die Vergangen-

un jeu de l'esprit qui jongle inconsciemment avec eux. Eh bien, je trouve la même illusion dans le cas qui nous occupe».

¹⁴⁵ DSW (MW) 119; PM (PR) 109: »Au fond des doctrines qui méconnaissent la nouveauté radicale de chaque moment de l'évolution il y a bien des malentendus, bien des erreurs. Mais il y a surtout l'idée que le possible est moins que le réel, et que, pour cette raison, la possibilité des choses précède leur existence. Elles seraient représentables par avance; elles pourraient être pensées avant d'être réalisées«.

¹⁴⁶ PM (PR) 110: »armoire aux possibles«. Zur hier anklingenden Absetzung von Leibniz s. den Anhang dieser Arbeit.

¹⁴⁷ DSW (MW) 119; PM (PR) 110: »Il y a plus, et non pas moins, dans la possibilité de chacun des états successifs que dans leur réalité. Car le possible n'est que le réel avec, en plus, un acte de l'esprit qui en rejette l'image dans le passé une fois qu'il s'est produit. Mais c'est ce que nos habitudes intellectuelles nous empêchent d'apercevoir«.

heit gespiegelte Abbild des Wirklichen ist die nachträglich als vorgängig erstellte Voraussetzung des Wirklichen; und was für die Vergangenheit der jetzigen Gegenwart funktioniert, funktioniert auch für die Gegenwart als zukünftige Vergangenheit der jetzigen Zukunft: die Möglichkeit als Rückwurzelung der Gegenwart in der Vergangenheit greift so auch auf die Gegenwart selbst über; der sich so Beobachtende sieht sich zugleich als wurzelhafte Möglichkeit seiner eigenen Zukunft:

»Das Mögliche ist also das Spiegelbild des Gegenwärtigen im Vergangenen; und da wir wissen, dass das Zukünftige einmal Gegenwärtiges sein wird, dass der Spiegeleffekt sich pausenlos weiter fortsetzt, sagen wir, dass in unserer aktuellen Gegenwart, die die Vergangenheit von morgen sein wird, das Bild von morgen schon enthalten ist, obwohl wir nicht imstande sind, es schon festzuhalten. Darin liegt gerade die Illusion. Es ist genau so, als ob man sich vorstellte, wenn man sein Bild im Spiegel wahrnimmt, dass man es berühren könnte, wenn man dahinter stehen geblieben wäre.«¹⁴⁸

Dabei wird, so muss man Bergson wohl verstehen, die jetzige Wirklichkeit mit der Möglichkeit für die Zukunft identifiziert; d. h. durch den Einsatz des Möglichkeitsbegriffs wird gerade die Kontinuität einer jeden Evolution aufgetrennt in immer neue Möglichkeit-Wirklichkeit-Paare; der von Bergson zum Gegner genommene Möglichkeitsbegriff kennt keine Entwicklung im vollen Sinne, sondern nur die Ausfaltung des immer schon als Vollständiges Eingefalteten. Die jetzige Wirklichkeit wird hierbei in ihrem prozessualen Wirken gerade verkannt und aufgelöst in Ensemble-Bestandteile, aus denen dann Zukunft bestehen soll – vor lauter Möglichkeiten unterlässt der so Denkende es aber, das Leben in seiner Evolutivität zu erkennen.¹⁴⁹ Insofern das immer schon Eingefaltete immer schon als Mög-

¹⁴⁸ DSW (MW) 121; PM (PR) 111: »Le possible est donc le mirage du présent dans le passé; et comme nous savons que l'avenir finira par être du présent, comme l'effet de mirage continue sans relâche à se produire, nous nous disons que dans notre présent actuel, qui sera le passé de demain, l'image de demain est déjà contenue quoique nous n'arrivions pas à la saisir. Là est précisément l'illusion. C'est comme si l'on se figurait, en apercevant son image dans le miroir devant lequel on est venu se placer, qu'on aurait pu la toucher si l'on était resté derrière«.

¹⁴⁹ Und zu leben – vgl. das Kapitel »Wenn es einen Wirklichkeitssinn gibt, muß es auch einen Möglichkeitssinn geben«, das die Erstarrung in Möglichkeiten grundlegt, in: Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften I*, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1988, 16 f. S. aber auch 17: »Es ist die Wirklichkeit, welche die Möglichkeit weckt«. Dazu: Luserke, Matthias: *Wirklichkeit und Möglichkeit. Modaltheoretische Untersuchungen zum Werk Robert Musils*, Frankfurt a. M. e. a. (Lang) 1987, 108.

lichkeit da ist, setzt die Möglichkeit auch keine Wirklichkeit voraus, vielmehr setzt für den so Denkenden die Verwirklichung der Möglichkeit etwas hinzu (Leben, Existenz).¹⁵⁰ Die Verwirklichung von etwas als Idee Präexistierendem durch Zusetzung von Existenz hält Bergson so für eine Illusion; tatsächlich ist Möglichkeit immer ein Abbild, das der Wirklichkeit nachfolgt.¹⁵¹ Auch Gründe werden so zu Nachträglichkeiten.¹⁵²

Auch die Rede davon, dass mit »möglich« lediglich »nicht-unmöglich« gemeint sei, hilft laut Bergson nicht bei der Verteidigung einer vorgängigen Möglichkeit weiter: Denn wenn mit Möglichkeit eine ideale Präexistenz gemeint ist, unterläuft die Nicht-Unmöglichkeit die Anforderungen an einen solchen Begriff; die Abwesenheit unüberwindbarer Hindernisse bildet gleichsam nur eine »negative Möglichkeit«, wie Bergson es nennt, und ist von der »positiven« der Vorher-Ausbestimmtheit zu trennen.¹⁵³ Letzten Endes aber, so Bergsons stärkeres Argument gegen diesen »negativen« Möglichkeitsbegriff, ist auch die Überwindlichkeit bzw. Überwundenheit von Hindernissen vielleicht nur ein Ergebnis der schöpferischen Handlung, die etwas hervorgebracht hat, indem sie Hindernisse überwand; die festgestellte Abwesenheit von unüberwindlichen Hindernissen wäre auch hier nur ein nachträgliches Konstrukt zur Erklärung des Prozesses.¹⁵⁴ Das Wirkliche selbst macht sich so erst möglich.¹⁵⁵

Als Grundlage dieser wie auch der anderen Illusionen macht Bergson, wie vorne schon mehrfach angeführt, die Verwechslung von »mehr« und »weniger« fest; »mehr« und »weniger« meint einerseits (erste und dritte Illusion): mehr oder weniger geistigen Gehalts,¹⁵⁶ d. h. die Präsenz des Gegenstandes und der Aufwand, einen Gegenstand zu erfassen und ihm einen Begriff beizufügen. Wie bei »Unordnung« und »Nichts« ist auch der Denkaufwand für »möglich«

¹⁵⁰ *PM (PR)* 111: »En jugeant d'ailleurs ainsi que le possible ne présuppose pas le réel, on admet que la réalisation ajoute quelque chose à la simple possibilité: le possible aurait été là de tout temps, fantôme qui attend son heure; il serait donc devenu réalité par l'addition de quelque chose, par je ne sais quelle transfusion de sang ou de vie«.

¹⁵¹ *PM (PR)* 112.

¹⁵² *PM (PR)* 114: »D'avant en arrière se poursuit un remodelage constant du passé par le présent, de la cause par l'effet«.

¹⁵³ *PM (PR)* 112.

¹⁵⁴ *PM (PR)* 113, Anm. 1

¹⁵⁵ *PM (PR)* 115.

¹⁵⁶ *PM (PR)* 109: »contenu intellectuel«.

höher als für das komplementäre Wirkliche, Seiende, Geordnete; denn dieses ist unmittelbar da, jenes aber ist erst durch eine Operation geistig präsent, die bei den erstgenannten Illusionen (Nichts und Unordnung) eine Substitution ist, beim Möglichen eine Abspiegelung. Diese geistige Präsenz ist mit dem genannten Aufwand verbunden; dieser Aufwand und die aus ihm resultierende Präsenz für die Intelligenz überspielt die unmittelbare Präsenz des Realen und spiegelt deswegen ein mehr an Sein vor; ein tatsächliches Mehr gibt es aber in der Bewegung (zweite Illusion), in der Veränderung, im Werden: das Mehr der schöpferischen Entwicklung. Die spiegelhafte Präsenz des Realen für die Intelligenz ist streng unterschieden von der Präsenz des Seins, in der der Instinkt steht und auch die Intuition stehen kann. Es ist wesentlich für Bergson, die zwei Arten von Präsenz des Seins zu unterscheiden; die Präsenz des Instinkts und der Intuition ist abstandslos, die Präsenz der Intelligenz ist eine des Abstands, der Repräsentation. Die Präsenz in der Repräsentation ist eine vermittelte Präsenz – eine zweiten Grades, dadurch höheren intellektuellen Gehaltes, dadurch aber auch entfernt von der unmittelbaren Wirklichkeit – des eigenen Selbst, seiner Freiheit und seiner Entwicklung; und des Universums, der schöpferischen Entwicklung. Deswegen vermag diese Repräsentation auch reine Entwicklung nicht zu erfassen, weil sie sie als abgespiegelte fassen will.¹⁵⁷ Deswegen ist der Möglichkeitsbegriff als Instrument der Intelligenz wesentlich ungeeignet, jede Art von schöpferischer Entwicklung zu erfassen.

Die Wirklichkeit, die uns umgibt, ist aber weit davon entfernt, nur reine schöpferische Entwicklung zu sein. Sie ist vielmehr aufgespannt zwischen Geist und Materie. Die Präsenz auf die Weise der Repräsentation kann deswegen zu einer adäquaten Präsenz werden, die im Abstand der Intelligenz zu den Dingen den Abstand der Dinge zueinander einholt. Unverbundene Dinge und die Weise der Intelligenz, solches unverbunden aufzufassen, sind komplementär zueinander. Deswegen, so Bergson, kann die Intelligenz und die aus ihr entwickelte Wissenschaft durchaus eine Seite des Absoluten errei-

¹⁵⁷ Hier findet sich einer der Ansatzpunkte der Kinophilosophie Deleuzes, und zwar genauer gesagt die Grenzscheide zwischen dem Vorkriegsfilm, der die *image-mouvement* als Grundlage hat, und dem Nachkriegsfilm, der die *image-temps* zum Zentrum hat, in der der Abstand der Repräsentation aufgegeben wird zugunsten der unmittelbaren Erfahrung der Zeit. Vgl. dazu: Vollet, *Del cine perceptivo de Bergson al cine durativo de Deleuze*.

chen;¹⁵⁸ und insofern hat dann der Möglichkeitsbegriff auf dieser Ebene der Wirklichkeit doch seine Berechtigung. Insgesamt geht es Bergson darum, Metaphysik und Wissenschaft jeweils ihrem Terrain zuzuordnen, so dass beide jeweils ein Absolutes zu erreichen imstande sind.¹⁵⁹

Grade der Möglichkeit

»Geben wir dem Möglichen wieder seinen rechtmäßigen Platz: dann wird die Entwicklung etwas ganz anderes als die Verwirklichung eines Programms; die Pforten der Zukunft öffnen sich ganz weit, ein unbegrenztes Feld öffnet sich der Freiheit.«¹⁶⁰

»Stellen wir das Mögliche an seinen Platz zurück« – welches ist der Platz des Möglichen? Allein im Bereich der Illusionen, so könnte man nach Lektüre von *PM* meinen, und so auch die zu Beginn dieses Kapitels wiedergegebene gängige Interpretation von *PR*; dass dieses aber nicht reicht, ist eine der Thesen dieser Arbeit und sollte aus den vorigen Kapiteln ersichtlich sein. Insofern die Intelligenz in ihrem Bereich das Absolute – oder eine Seite des Absoluten – erreicht, muss auch der Begriff des Möglichen am richtigen Platze zurecht einsetzbar sein. Zugleich aber ist zu bedenken, dass es in unserer Wirklichkeit Reinformen von Materie und Geist nicht gibt, es nur Abstufungen der Durchdringung der Materie von Bewusstsein gibt: Ebenen von Bewusstsein. Hierbei ergeben sich Grade der Verwendbarkeit des Möglichen, die den *plans de conscience* entsprechen.¹⁶¹

Aus dem bisher in dieser Arbeit Gesagten erschließt sich leicht, und Bergson gibt dies auch unmittelbar zu, dass im Bereich abgetrennter materieller, lebloser Ensembles, bei denen die Zukunft notwendig aus der Gegenwart folgt und vorherberechenbar ist,¹⁶² die Anwendung

¹⁵⁸ *PM* 36.

¹⁵⁹ *PM* 37; 69.

¹⁶⁰ *DSWR* (MW) 124; *PM* (PR) 114: »Remettons le possible à sa place: l'évolution devient tout autre chose que la réalisation d'un programme; les portes de l'avenir s'ouvrent toutes grandes; un champ illimité s'offre à la liberté«.

¹⁶¹ Dem entspricht ja auch die bergsonsche Konzeption der Zusammenarbeit von Philosophie und Wissenschaft; s. hier im vorigen Kapitel den Methodenabschnitt; s. *PM*, z. B. 70 f.

¹⁶² *PM* (PR) 109, 113 f.

des Begriffes der Möglichkeit zurecht erfolgt. Möglichkeit meint hier, um es nochmals zu sagen, nicht, dass möglicherweise das eine oder andere geschieht, sondern dass im Status der Möglichkeit, d. h. der voll ausbestimmten Wesenheit, die Zukunft in der Gegenwart bzw. die Gegenwart in der Vergangenheit enthalten ist. Im äußersten Grenzfall der Materialität unserer Realität (es sei daran erinnert, dass die Realität immer wenigstens minimal bewegt, d. h. durativ ist) kann so der Musterbegriff des intelligenten Erkennens um des Handelns willen volle und berechnete Anwendung finden, ist also »präzise«, da hier beide sich selbst am nächsten sind und im größtmöglichen Abstand vom Leben als schöpferischer Entwicklung. Der Abstand zwischen »notwendig« und »möglich« verschwindet hier aber dafür auch beinahe; möglich ist dann nur das physikalisch notwendig Erscheinende, das noch nicht da ist; insofern besteht die Kennzeichnung, die in der Einleitung wiedergegeben wurde, zu Recht, dass sich Bergson hier in der Nähe der Eleaten befindet – aber nur für diese eine Ebene der Realität. Aber auch diese Ebene der Realität steht kurz vor ihrer Auflösung, wie Bergson in *PM*¹⁶³ bemerkt, und wird immer stärker als Abstraktion deutlich – als Abstraktion jedoch, die mit unserer Intelligenz entstanden ist und somit für unsere Alltagspraxis unhintergebar ist.

Am Gegenpol steht das, was Bergson als den paradigmatischen Fall schöpferischen Handelns des Menschen ansieht, die Kunst. Dort ist eine Vorhersage des schöpferischen Prozesses (abgesehen von den materiellen Vorgaben wie z. B. Öl, Leinwand etc.) geradewegs sinnlos, da er ganz in der Ausentwicklung im Künstler liegender Tendenzen besteht und somit auch den Musterfall einer freien Handlung bietet. In *PR* sind die Beispiele für die Illegitimität von Möglichkeitsaussagen literarischer Natur; Mittelpunkt, ja wahrscheinlich echter Anlass der ausdrücklichen Beschäftigung mit der Frage war ein (zu Anfang dieser Arbeit wiedergegebenes) im Laufe des Ersten Weltkriegs durchgeführtes Interview, in dem Bergson gefragt wird, wie er sich das große literarische Werk der Zukunft vorstelle – gar nicht, so seine Antwort; und auf die Bitte, er solle als Philosoph mit Blick für das große Ganze doch wenigstens mögliche Richtungen der zukünftigen Literatur angeben, antwortet er: wüsste er, was das große Werk der Zukunft wäre, schriebe er es. Wir haben hier dieselbe Figur vor uns, die schon die Einfühlung einer Person in eine andere be-

¹⁶³ *PM (PR)* 100.

schreibt: ist sie vollkommen, fallen beide zusammen.¹⁶⁴ Das Werk der Zukunft ist noch nicht erkennbar, das heißt: noch nicht möglich. Es gibt keinen Vorratsschrank mit Möglichkeiten, in den man einen Blick werfen könnte. Möglich wird das dramatische Werk der Zukunft erst – retroaktiv –, wenn es schon entstanden ist.¹⁶⁵ Ein heuristischer, entwerfender Gebrauch von »möglich« wie im Falle materieller Ensembles ist hier nicht angezeigt. Hier kann die Möglichkeit lediglich in einer Rückprojektion sinnvoll angewandt werden¹⁶⁶ – wenn man denn die Möglichkeit eines Kunstwerkes überhaupt erklären will, denn erfassen wird man es in seinem Wesen als Kunstwerk gerade dadurch nicht. Aber seine Wurzeln wird es nachträglich in die Vergangenheit schlagen.

Ebenso sinnlos ist es aber, eine freie Handlung durch Möglichkeiten des Handelns und eine Auswahl unter ihnen zu beschreiben, wie es schon hier im ersten Kapitel beschrieben wurde:

¹⁶⁴ S. hier Kap. 1, S. 79.

¹⁶⁵ *PM (PR)* 110 f.: »On vint un jour me demander comment je me le [scil. l'avenir de la littérature] représentais. Je déclarai, un peu confus, que je ne me le représentais pas. »N'apercevez-vous pas tout au moins, me dit-on, certaines directions possibles? Admettons qu'on ne puisse prévoir le détail; vous avez du moins, vous philosophe, une idée de l'ensemble. Comment concevez-vous, par exemple, la grande œuvre dramatique de demain?« Je me rappellerai toujours la surprise de mon interlocuteur quand je lui répondis: »Si je savais ce que sera la grande œuvre dramatique de demain, je la ferais.« Je vis bien qu'il concevait l'œuvre future comme enfermée, dès alors, dans je ne sais quelle armoire aux possibles; je devais, en considération de mes relations déjà anciennes avec la philosophie, avoir obtenu d'elle la clef de l'armoire. »Mais, lui dis-je, l'œuvre dont vous parlez n'est pas encore possible.« – »Il faut pourtant bien qu'elle le soit, puisqu'elle se réalisera.« – »Non, elle ne l'est pas. Je vous accorde, tout au plus, qu'elle l'aura été.« – »Qu'entendez-vous par là?« – »C'est bien simple. Qu'un homme de talent ou de génie surgisse, qu'il crée une œuvre: la voilà réelle et par là même elle devient rétrospectivement ou rétroactivement possible«.

Die Wiedergabe des Dialoges soll hier abgebrochen werden, zumal er schon in der Einleitung dieser Arbeit zitiert wurde – neben der literarischen Meisterschaft Bergsons, ein verzwicktes philosophisches Problem so anschaulich wiederzugeben, verdient vor allem festgehalten zu werden, wie der Journalist dem sens commun und der Intelligenz im bergsonschen Sinne entsprechend auf der Verwendung von »möglich« auch im Rahmen der Kunst beharrt, und wie Bergson versucht, auf seine Auffassung überzulenken.

¹⁶⁶ *PM (PR)* 111: »Qu'on y [scil. dans le passé, M. V.] puisse loger du possible, ou plutôt que le possible aille s'y loger lui-même à tout moment, cela n'est pas douteux. Au fur et à mesure que la réalité se crée, imprévisible et neuve, son image se réfléchit derrière elle dans le passé indéfini; elle se trouve ainsi avoir été, de tout temps, possible; mais c'est à ce moment précis qu'elle commence à l'avoir toujours été, et voilà pourquoi je disais que sa possibilité, qui ne précède pas sa réalité, l'aura précédée une fois la réalité apparue«.

»Der Fehler der Lehren, die übrigens in der Geschichte der Philosophie sehr selten sind, die der Indeterminiertheit und der Freiheit in der Welt einen Platz zu geben suchten, liegt darin, dass sie nicht sahen, was ihre Behauptung in sich einschloss. Wenn sie von Indeterminiertheit und Freiheit sprachen, verstanden sie unter Indeterminiertheit einen Wettstreit unter Möglichkeiten, unter Freiheit eine Wahl der Möglichkeiten – als ob die Möglichkeiten nicht durch die Freiheit selbst geschaffen würden!«¹⁶⁷

Indem Möglichkeiten gleichsam Schatten sind, die Handlungen hinter sich werfen, kann keine Kausalverknüpfung von den Schatten zu den sie werfenden Gegenständen gebildet werden. Indem es die Freiheit ist, die handelt, ist auch sie es, die als Ausgangspunkt der Rückspiegelung ihre Möglichkeiten schafft.

Zwischen den Extremen steht das, was in den beschriebenen Werken, insbesondere in *MM* und *EC*, als mittlere *plans de conscience* der Möglichkeit Raum einräumt. Die eben zitierte Stelle macht einmal mehr deutlich, dass die Rede von der Wahlfreiheit, die verschiedentlich in *MM* und *EC* vorkommt, nicht die wirkliche Freiheit, nämlich die Freiheit als besondere Qualität einer Handlung meint, sondern eine (Vor-)Stufe von Freiheit, die als Struktur der Befreitheit von unmittelbarer materieller Notwendigkeit, d.h. als strukturell gegründete Eigenschaft des Menschen, lediglich eine Bandbreite mehr oder minder vorgegebener Reaktionsvarianten meint. Diese Varianten beschreiben also einen Zwischenzustand zwischen Freiheit und Notwendigkeit. Wahre Freiheit ist Qualität einzelner Akte; als solche tritt sie aber niemals ganz auf, sondern kennt Grade. Freiheit als Grundeigenschaft des Menschen ist dagegen immer mittleren Charakters. Ebenso tritt aber auch die reine Notwendigkeit nie auf, denn auch abgezielte leblos-materielle Ensembles wie das bekannte Glas Zuckerwasser stehen doch im Rahmen eines Ganzen, das von Organisiertheit, von Leben geprägt ist. Die Notwendigkeit kennt also ebensolche Grade wie die Freiheit. Die gegenseitige Durchdringung von Bewusstsein qua Freiheit und Materie qua Notwendigkeit in Graden war in *EC* zur Sprache gekommen. Diese Grade der Freiheit

¹⁶⁷ DSW (MW) 124; PM (PR) 114 f.: »Le tort des doctrines, – bien rares dans l'histoire de la philosophie, – / qui ont su faire une place à l'indétermination et à la liberté dans le monde, est de n'avoir pas vu ce que leur affirmation impliquait. Quand elles parlaient d'indétermination, de liberté, elles entendaient par indétermination une compétition entre des possibles, par liberté un choix entre les possibles, – comme si la possibilité n'était pas créée par la liberté même!«

aber sind das genaue Spiegelbild der Grade der Möglichkeit, insofern eben Möglichkeit geeignet ist, das Durchmischthein von Materie und Geist aus der Perspektive der Intelligenz zu beschreiben. Das Mögliche gewinnt auf dieser Stufenleiter an Flexibilität; als ontologisch festgelegte Vorbestimmung auf dem Gebiet geschlossener Ensembles hat es nichts von Varianz in sich; diese gewinnt es aber scheinbar als Entwurf des Handelnden, der sich seine Welt gefügig zu machen versucht, denn Entwürfe sind stets als Varianzen denkbar. Die Offenheit der Zukunft lässt Bergson aber nicht auf das Konto des Denkens in Möglichkeiten gehen; der Entwurf der zu verwirklichenden Möglichkeit soll ja gerade dem Handelnden die Zukunft als Eindeutigkeit sichern. Je materieller der Zusammenhang ist, in dem mit diesem Begriff operiert wird, um so rechtmäßiger und erfolgversprechender wird der Begriff als handlungslenkender und auch als das Entstehen beschreibender eingesetzt.¹⁶⁸ Je unmaterieller aber der Zusammenhang, umso erfolgloser, ja irreführender ist der Begriff des Möglichen und ist zu ersetzen durch den der Tendenz (oder des Virtuellen).

Um auf das Zitat anfangs dieses Kapitels zurückzukommen: Bergson hat so das Problem des Möglichen erst dann ausdrücklich gestellt, als er es gelöst hat – sowohl in seinen Artikulationen und Hauptargumentationen wie auch in seiner doppelten Genese, die im vorigen Kapitel aus *EC* rekonstruiert wurde. Nur im Bewusstsein seiner Lösung, die durch die Figur der falschen Probleme und ihrer Auflösung in der Dialektik von Mehr und Weniger am Beispiel von Nichts und Ordnung, aber auch von Bewegung gegeben war, und nachdem andererseits die traditionellen Aufgaben des Möglichkeitsbegriffs durch den der Tendenz gelöst waren, konnte er das Problem des Möglichen und seines Bezuges zum Wirklichen als ausdrückliches stellen. Und in der Problemstellung – ob und wie das Wirkliche mit Hilfe des Möglichen erfasst werden kann – liegt die Lösung verborgen, nämlich in den Graden des Verhältnisses von Bewusstsein und Materie, hier artikuliert als Beziehung zwischen Intelligenz und schöpferischer Wirklichkeit, wobei die Intelligenz der Schwundstufe dieser Wirklichkeit, der Materie, allein adäquat ist.

¹⁶⁸ Die Intelligenz geht im Fabrizieren in dieser Weise vor.

Zusammenfassung

Genese und Funktionen von Möglichkeit

In seinem letzten Aufsatz lehnt Bergson die Verwendung des Begriffes ›möglich‹ für philosophische Zwecke ab und bestreitet sogar (in Übereinstimmung z. B. mit Diodoros Kronos), dass es so etwas wie Möglichkeit gebe – so die nahezu einhellige Meinung der Literatur. Ist dies aber wirklich Bergsons Ansicht? Was bedeuten die Einschränkungen, die er noch im Artikel selber macht? Wieso verwendet er den Begriff dann doch oft im Laufe seines Werkes, und in durchaus widersprüchlich scheinender Manier? Lässt sich ein umfassendes Bild dessen rekonstruieren, wie Bergson diesen Begriff selbst verwendet, und steht dies in Übereinstimmung damit, welche Verwendungen des Begriffes er selbst für zulässig hält? Und wie löst er das Problem, für das Möglichkeit üblicherweise verwendet wird, nämlich die Erklärung von Entwicklung?

Auf diese Fragen hat diese Arbeit versucht, erstmals Antworten zu geben – weil sie sie erstmals so gestellt hat. Ausgehend von der oberflächlich scheinenden Feststellung der Änderung des Titels von *PR* hat sie den Eindruck gewonnen, dass mit diesem Problem die Hauptpunkte der bergsonschen Philosophie in Berührung stehen.

Bergson arbeitet mit einem Vorbegriff von Möglichkeit, der die Basis seiner Untersuchungen bildet und zugleich wichtige Vorentscheidungen mit sich bringt; es ist dies der leibnizsche Begriff, oder vielmehr ein Teil desselben. Der Zusammenfall von *essentia* und *possibilitas*, die vollständige Durchbestimmtheit der Möglichkeit und die dadurch prinzipiell gegebene (und von Gott realisierte) Vorhersagbarkeit der Zukunft der Einzelessenzen wie auch aller ihrer Kombinationen ist das, was Bergson vor Augen hat, wenn er von ›möglich‹ spricht.¹ Dadurch kann er von vorneherein den solchermaßen eng gestalteten Möglichkeitsbegriff nicht zur Erklärung von Werden

¹ Auch dies wird durch den Anhang dieser Arbeit illustriert.

einsetzen; dadurch ergeben sich diese immensen Schwierigkeiten, die – neben den in der Einleitung genannten Autoren – z. B. Zubiri² und Bloch³ darin sahen, bei Bergson eine Erklärung für Entstehen von Neuem zu finden. Denn das leibnizsche »omne possibile exigit existere«,⁴ das sich in der Tendenz ausdrückt (»essentiam per se tendere ad existentiam«⁵), wird aus diesem Vorbegriff, der wesentlich Gegenbegriff ist, ausgeschieden: in *Essai* und *EC*, im *IM* und *DSMR* als das Tendenzielle, das dann aber auch nicht mehr den Status der Möglichkeit hat, den es bei Leibniz einnimmt. Aber es dient bei Bergson als eigene »Kategorie« zur Begreiflichmachung des Entstehens von Neuem aus schon »Bestehendem« (völlig spontan und aus Nichts entsteht nichts). Möglichkeit hat bei Bergson ihre Funktion in der wahrnehmenden Erfassung und handelnden Gestaltung von Wirklichkeit durch den Verstand und ist eher auf die Seite der Repetitivität als der (absolut betrachteten) Kreativität zu setzen. Diese Repetitivität ereignet sich in der Intelligenz als vorgängige, parallele oder nachfolgende Repräsentation. Sie entsteht in der aufeinander bezogenen Genese von Intelligenz und Materialität aus in Erstarrung geratenen Tendenzen. Gerade dadurch jedoch kommen der Möglichkeit diese Rollen in der handelnden Wirklichkeitsgestaltung zu, die zu einer abgestuften Freiheit im Rahmen der gemischten Realität führen.

Die bergsonsche Erklärung der Herkunft des Möglichkeitsbegriffs ist doppelt bestimmt aus der Genese der objektiven, mate-

² Zubiri, Xavier: *Estrucura dinámica de la realidad*, Madrid (Alianza) 1989, 150.

³ Bloch, Ernst: *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1985, 231. Dort kritisiert er Bergson ausdrücklich dafür, das Neue nicht erklären zu können und »statt des Novum nur Taumel« hervorzubringen. Als Grund gibt er S. 232 an: »Der dem entsprechende ideologische Grund liegt letztlich in der alten, bemüht reproduzierten Ausschaltung zweier der wesentlichsten Beschaffenheiten des Novum überhaupt: der Möglichkeit und der Finalität. In beiden sieht Bergson die gleiche Schematik des tötenden, wechselseindlichen Verstands, die er sonst als Verräumlichung, Kausalität, Mechanismus am Werk sieht. Das mächtige Reich der Möglichkeit wird ihm derart ein Schein der – Retrospektion«. In *Experimentum Mundi*, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1975, 144 operiert Bloch dann (neben dem Begriff der Latenz, der bei Bergson nur sehr vereinzelt erscheint) v. a. mit dem Begriff der Tendenz, um aus dieser als offener Möglichkeit das Novum zu erklären. Hier also ließe sich Bergsons Lösung mit seinem Tendenz-Begriff lückenlos einbauen.

⁴ Leibniz, G. W.: *De veritatibus primis*, in: G. W. Leibniz: *Kleine Schriften zur Metaphysik*, hg. v. Heinz Holz, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 2000, 174.

⁵ Leibniz, G. W.: *De rerum originatione radicali*, in: G. W. Leibniz: *Opuscula philosophica selecta*, Texte latin revue par Paul Schrecker. Paris (Vrin) 1966, 87 (= G. W. L.: *Philosophische Schriften*, hg. Gerhardt, VII, 303).

riellen Welt und der Genese der Intelligenz als dem ihr entsprechenden Erfassungsvermögen, das eine subjektive Welt erstehen lässt. Hierfür wurden die bergsonschen Schriften einer Interpretation unterzogen, die mehr aus ihnen herausholt, als Bergson in ihrer Entstehungszeit bewusst in sie hineingelegt hat. Gerade durch die Inhalte der Philosophie Bergsons sah sich diese Arbeit aber dazu berechtigt, Genese und Artikulation des Begriffs in Bergsons Denkweg herauszuarbeiten, den Bergson erst sehr spät als zentral für sein Werk bemerkt hat: insofern nämlich bei ihm sich die Grade der Wirklichkeit und die Weise ihrer Bewältigung durch die Intelligenz erheben lassen. Dass diese Arbeit in der Reihenfolge der Kapitel den Werken Bergsons folgte, diente zur Nachzeichnung des Denkwegs, der zu *EC* als dem Hauptwerk der genetischen Methode führte. In dieser Nachverfolgung der Reihenfolge der Werke weiß sich die Arbeit in der Tradition der wichtigsten Werke über Bergson.

Im ersten Kapitel wurde, neben der Grundlegung der Philosophie Bergsons im Begriff der *durée*, die Verwendung seines leibnizisch geprägten Vorbegriffes von Möglichkeit in der Freiheitsproblematik besprochen; in einer Befreiung von der Determinismus-Indeterminismus-Alternative, deren Unlösbarkeit auf der verfehlten Anwendung des Möglichkeitsbegriffes auf die Freiheitsproblematik basiert, wendet sich Bergson einer Betrachtung des Problems der Freiheit auf der Basis der *durée* als Grundcharakteristikum inneren Lebens zu. Das innere Leben des *moi profond* kann sich in einem freien Akt ausdrücken, wenn es in einer rigorosen Wendung auf sich selbst eigene innere Tendenzen zur Entscheidung bringt. Die wahrhaft freie Tat ist so Entwicklungshandlung, nicht Wahlhandlung. Die Freiheit liegt also nicht in der Auswahl aus gleichwertigen, fest vorgegebenen oder vorgestellten Möglichkeiten, sondern in der Qualität des Reifeprozesses der Entscheidung. Einmal gefällt, lässt sich die Entscheidung nachträglich in Möglichkeiten zurückverfolgen, die so aber überhaupt erst erstellt werden.

Frei ist man aber nur in Ausnahmehandlungen; Freiheit hat Grade, grundgelegt darin, dass alle Realität eine graduelle ist – graduell in dem jeweiligen Grad der Durchdringung von Materie durch Bewusstsein. Deswegen kann durchaus von einer Wahlfreiheit in der Situation vor vorgestellten Möglichkeiten gesprochen werden, wie dies in *MM* geschieht und im zweiten Kapitel vorgestellt worden ist. Es handelt sich dann eben nicht um die volle Freiheit, sondern um die

graduelle im materiellen Rahmen der alltäglichen Handlungswelt. Auf der Grundlage des in *MM* Ausgeführten lässt sich nun erheben, wie es dazu kommt, dass der Handelnde sich vor Möglichkeiten gestellt sieht. Die individuelle Handlungsmöglichkeit entsteht bereits in der Wahrnehmung des Einzelnen und ist, gemäß dem Dualismus von *MM*, doppelt grundgelegt: Zum einen in der Begegnung der *images* untereinander, deren reine Wahrnehmung im anderen stattfindet, indem nämlich ein jedes vollständig der Wechselwirkung mit den anderen *images* ausgeliefert ist; in der auswählenden Begegnung des organisierten Körpers mit seiner Umwelt wird dann von seinen Wahrnehmungsobjekten stets seine möglichen Einwirkungen auf sie widergespiegelt. Die Möglichkeit kommt also einerseits vom Anderen, Wahrgenommenen her. Zum anderen liegt die Grundlage im reinen Gedächtnis, das als vollständiges Reservoir einen Vorrat an virtuellen Erinnerungen bildet, mit dessen Hilfe die Rohdaten der Wahrnehmung erst zu einer vollständigen bewussten, grundsätzlich praxisorientierten Wahrnehmung interpretiert werden, die die Möglichkeiten der Handlung in sich trägt. Möglichkeit kommt also andererseits vom Interpretierenden her. Durch den Eintrag von Geistigem in materielles Umfeld entsteht so durch Möglichkeiten eine untere Stufe von Freiheit. War im *Essai* Möglichkeit Grund der Verhinderung der Erkenntnis von voller Freiheit, wird sie in *MM* aus ganz anderer Perspektive zur Grundlage mittlerer Freiheit. Tritt Möglichkeit im *Essai* als falsche Ansicht normalen (und philosophischen) Denkens angesichts des Problems der Freiheit auf, sehen wir in *MM*, wie Möglichkeit als Perspektive auf die Welt aus der Perspektive der Wirklichkeit im Individuum entsteht.

Worin aber liegt der Grund der Möglichkeit? Diese Frage lässt sich auf der Grundlage des in *MM* Erreichten anhand der Themen von *EC* im dritten Kapitel dieser Arbeit in beide Richtungen, ontologisch und gnoseologisch, verfolgen; als Nebengewinn ist der Begriff der Tendenz schärfer zu fassen, der schon das Entstehen freier Handlungen im *Essai* (und als *tendances motrices* in *MM*) beschreibbar machte. Das Wesen der Realität als *élan* ist das Tendenz-Sein; diese ist in ihrer spezifizierten Kraft aber jeweils beschränkt und tendiert zur Erstarrung, wobei sie jedoch stets wenigstens einen Rest an Beweglichkeit behält (auch in der anorganischen Materie, die doch auch Bewegung zur Grundlage hat). In dieser zwiespältigen Tendenzialität der materiellen Welt, der anorganischen wie besonders der organischen, liegt die Grundlage der Veränderbarkeit und zugleich die

Grundlage der Verharrung in bestimmten Formen, die durch ihre Dialektik die Veränderung nur im Rahmen bestimmter Bandbreiten zulassen. Zugleich entsteht im Menschen (und auch anderen Lebewesen) die Intelligenz als die Fähigkeit, im Gegensatz zum stets unmittelbaren Instinkt Abstand zu den Dingen der jeweiligen Umgebung zu nehmen. Diese eigene Methode in der Überlebenssicherung, für die die Intelligenz entstanden ist, drückt sich aus in der Wahrnehmung, wie sie in *MM* beschrieben wurde, und in der Auffassung der Dinge der Welt als von uns und voneinander getrennte, als stabile. Indem die Dinge nur als Ensembles bzw. Teile von Ensembles und nicht als auch tendenzhafte gefasst werden, bemächtigt sich ihrer die Intelligenz, um sie ihrer fabrikatorischen Fähigkeit zu unterwerfen: sie sieht in ihnen, was sie mit ihnen machen kann, welche Möglichkeiten sie für sie bergen.

Möglichkeit wird so zum heuristischen Orientierungsbegriff der Intelligenz in der bewegten Welt. Im vierten Kapitel dieser Arbeit, das Bergsons ausdrückliche Beschäftigung mit Möglichkeit als Begriff und Problem gewidmet ist und seinen Schwerpunkt in *PM* hat, wird, nachdem die Genese des Phänomens und Begriffs der Möglichkeit geklärt worden ist (d.h. Bergsons implizite Erläuterung der Struktur und Genese des Denkens und Handelns in Möglichkeiten offengelegt wurde), Möglichkeit selbst erläutert: die Genese des Begriffs bei Bergson selbst, der Übergang von der impliziten zur expliziten Thematisierung ist nunmehr vollzogen, zuletzt mit der Änderung des Titels von *Le possible et le réel*. In der retrograden Aktivität des Verstandes versucht der Verstand, die Wirklichkeit aus Möglichkeiten in der Vergangenheit zu erklären; oder anders gewendet, schafft die Wirklichkeit ihre Möglichkeit erst. Die Nachträglichkeit der vorgeschalteten Möglichkeit sieht von der Realität zwar nicht geradewegs ab, umgeht sie aber; die Realität wird hier durch etwas erklärt, was sie selbst nicht ist. Möglichkeit wird so zur Grundlage der falschen Probleme »Nichts« und »Unordnung«; so wie Möglichkeit als vorgängig vor der Wirklichkeit gedacht wird, werden auch das Nichts und die Ordnungslosigkeit als vorgängig vor dem Sein und seinen Ordnungen gedacht. Tatsächlich haben diese drei zwar weniger Seinsgehalt, benötigen aber einen höheren Denkaufwand, was laut Bergson seit jeher verwechselt wurde; als klassische falsche Probleme haben sie deswegen die Metaphysik seit ihrem Beginn verwirrt. Der höhere Denkaufwand liegt darin begründet, dass sich hinter diesen Begriffen ein Erwartungshorizont an Möglichem verbirgt,

der dann enttäuscht wird; die Enttäuschung manifestiert sich dann in den Begriffen Nichts und Unordnung. Neben der solcherart deutlich gewordenen Funktion als Rückbindung und als Erwartung tritt Möglichkeit auch als Gliederungsmittel der bewegten Gegenwart auf: die Festlegung, die durch Möglichkeit geleistet wird, bezieht sich hier auf eine Bewegung, die auf die Strecke abgetragen und dann in mögliche Haltepunkte untergliedert wird. Dadurch aber wird wiederum die Beweglichkeit der Realität verfehlt. Jedoch nie die Realität ganz: denn schließlich gibt es Bereiche, in denen, und dadurch Weisen, auf die die Anwendung des Begriffes erfolgreich vorgenommen wird. Denn hier hat für Bergson die Verwendung von Möglichkeit ihre Berechtigung: während für die eigentliche Aufgabe der Philosophie qua Metaphysik im bergsonschen Verstande der Begriff der Möglichkeit das genannte Problem des Missverständnisses von Kreativität und Evolution aufwirft, weil Möglichkeit als Begriff gerade vom Beweglichen in jeder Entwicklung ablenkt, hat Möglichkeit in der Bewährung in der Welt ihren Platz. Sie ist einer der Begriffe, in denen sich die Funktion der Intelligenz als erfolgreiches Instrument zur Lebenserhaltung beschreiben lässt. Erfolgreich aber meint: erfolgreich für die Praxis, die ihr entsprechende Alltagserkenntnisweise und die ihr entwachsene Wissenschaft (soweit diese ihrem Ursprungsambitus nicht schon entwachsen ist). Diese Grade der berechtigten Anwendung des Möglichkeitsbegriffs haben ihre (umgekehrte) Entsprechung in den Graden der Freiheit und ihre Grundlage in den Graden der Durchdringung von Materie und Bewusstsein, von Notwendigkeit und Freiheit.⁶

⁶ Sieht man Natur als einen determinierten, von Gesetzen und Konstanten gelenkten Zusammenhang, so wird es schwierig, das ihr scheinbar ganz Andere, nämlich Freiheit, aus ihr herauszuholen, d. h. in sie hineinzulesen – zumal wenn Freiheit als das Schaffen von unvorhersehbar Neuem betrachtet wird, wie Bergson es tut. Bergson geht jedoch den entgegengesetzten Weg: Freiheit als Schaffen von Neuem ist das ursprüngliche Wesen von Natur selbst als in Materie organisiertem Bewusstsein; nur verliert sich die ursprüngliche Schöpfungskraft in ihrer Schöpfung selbst, bis sie im Menschen wieder zu sich zu kommen vermag – sichtbar in den großen Künstlern oder den großen Mystikern, aber auch in anderen Akten der Freiheit, die durch eine Rückversetzung in die je eigene *durée*, d. h. den je eigenen *élan vital* die Notwendigkeiten des Augenblicks auslöschen und Neues schaffen. Bei Bergson kommt die Freiheit des freien Aktes daher, dass im Menschen die eigentliche positive Grundlage der Natur, das Bewusstsein, sich frei machen kann: der Mensch kann in der Intuition sich als *durée* mitvollziehen. Allerdings vollzieht er nur seine eigene *durée* so mit, und die Gewinnung eines freien Aktes ist also für Bergson nur insoweit ein sozial vermittelter Akt, als das Tiefen-Ich in seiner Prä-

In den vorausgehenden Kapiteln wurde also der Begriff der Möglichkeit, so wie Bergson ihn versteht und verwendet, nachgezeichnet in einem Längsschnitt durch sein Werk, soweit es hierfür von Interesse ist. Vieles musste dabei weggelassen oder stark verkürzt dargestellt werden. Die Methoden Bergsons prägten dabei das jeweils zu Erreichende: die genetische Methode, wie Bergson sie verschiedentlich nennt, ließ die Genese des Begriffs wie auch des Phänomens deutlich werden, indem die zwiespältige Tendenzialität der Evolution, ihre Komplementarität von Abschluss und Aufbruch, in Verbindung mit der Intelligenz zu Konzeption und Erfolg von »Möglichkeit« führt; die Methode der Begriffs- und Problemkritik und die Methode der Verschränkung von Wissenschaft und Metaphysik ließen die innere Artikulation des Möglichkeitsbegriffs ans Licht treten, ließen seine Felder und Grade beschreibbar werden, indem gezeigt wird, auf welche Weise in metaphysischen Kontexten der Möglichkeitsbegriff verfehlt verwendet wird und inwieweit er für bestimmte Kontexte zutreffend Verwendung findet. Somit sind letztlich bestimmte Funktionen von Möglichkeit feststellbar.

Die Funktionen des Möglichkeitsbegriffs in der Erfassung der objektiven Wirklichkeit sind im Ergebnis drei: die Planungsfunktion bzw. Erwartungsfunktion (Wahl, Handlungsvorbereitung), die Verwurzelungsfunktion (retrograde Erklärung) und die Untergliederungsfunktion (Schnitte, Ensemblebildung). Die Planungsfunktion wurde vor allen in *Essai* und *MM* (erstes und zweites Kapitel dieser Arbeit), aber auch in *PM* als Erwartungsfunktion (viertes Kapitel dieser Arbeit), die Untergliederungsfunktion in *EC* und *PM*, die Verwurzelungsfunktion in *PM* (beide viertes Kapitel dieser Arbeit) aufgewiesen. Systematisch grundlegend ist die Untergliederungsfunktion; mithilfe der Untergliederung der Wirklichkeit in Einheiten wird diese überhaupt erst in sich unterscheidbar, entsteht erst ein Vorher und ein Nachher, entstehen erst die Bestandteile, die sich dann kausal aufeinander beziehen lassen. Die Verwurzelungsfunktion nutzt diese Unterscheidbarkeiten, indem sie das, was an der Ge-

gung natürlich immer auch Einflüsse aus dem sozialen Bereich verarbeitet. Freiheit entsteht aus einem Mit-sich-zu-Rate-Gehen und ist erst im Nachhinein rationalisierbar. Dadurch aber wird wiederum der Prozess der Gewinnung eines freien Aktes an natürliche Prozesse angenähert, bei dem strengen Unterschied, das die Reifung einer Handlung sich in einem Bewusstseinsprozess vollzieht, nicht in einem unbewusst-organischen.

genwart trotz aller unterscheidenden Gliederung prekär und instabil erscheint, durch Verwurzelung absichert: indem die Möglichkeiten beschrieben werden, aus denen heraus es (unfehlbar) entstehen musste, ist das Entstandene erst in seiner Existenz abgesichert. Erst auf der Basis der Verwurzelungsfunktion ist die Planungs- bzw. Erwartungsfunktion erklärbar: denn diese behandelt das Zukünftige als das zu Erklärende und sieht im hier und jetzt dessen Ausgangspunkt. Die jetzige Wirklichkeit ist die Möglichkeit, in der die künftige Wirklichkeit wurzelt, aus der heraus sie geplant und erwartet wird. In der Wahrnehmung bereits, die ja im Menschen immer schon intelligente (in Bergsons Sinne) ist, tritt uns die Welt als Feld möglicher Aktivitäten entgegen. Der innere Zusammenhalt ist durch die praktische Ausrichtung der Intelligenz gegeben: in allen drei Funktionen dient Möglichkeit zur Unterbrechung von Kontinuitäten, zur Homogenisierung von Heterogenitäten, zur fasslichen Einteilung des Wirklichen, und zwar indem sie ein Abbild der Wirklichkeit entwirft, das als Möglichkeit ihr gegenübergestellt wird. Das Abbild kann dann prospektiv, retroaktiv oder in eigentümlicher Weise kopräsentisch-außerdurativ sein (in einem abstrakt durchlaufenen, untergliederten Raum). In jedem Fall vermeidet es die unmittelbare Anschauung der Wirklichkeit in ihrer Prozessualität. Somit sind die Felder des Möglichen Evasionen aus der schöpferischen Zeit des Wirklichen. Die Wurzel unserer Wirklichkeit ist zweifach, wie auch unsere Wirklichkeit es ist; im Alltagsverstand wurzelt die Welt der Möglichkeiten, und zugleich wurzelt diese in der Eigenart der materiellen Welt, in ihren Begrenztheiten stabile Verhältnisse zu bereiten, in denen Vorherberechenbarkeit anzutreffen ist. Die für Bergson wirklichere, weil wirkendere, andere Eigenart der Welt, Neues hervorzubringen und Grenzen aufzubrechen, ist im mittleren Bereich der Wirklichkeitsebenen die Grundlage für die Wahl zwischen mehreren Möglichkeiten; in den Bereichen, die Bergson durch höhere geistige Spannkraft gekennzeichnet sieht, ist sie die Wurzel der schöpferischen Wirklichkeit.